

JOHN STUART MILL INSTITUT
für Freiheitsforschung e. V.

Wie halten es die Deutschen mit der Freiheit?

Schwerpunkt Westlicher Lebensstil

IfD Institut für Demoskopie Allensbach

mct
medienagentur

»Freiheitsindex Deutschland 2016«

JOHN STUART MILL INSTITUT



Präsentation »Freiheitsindex Deutschland 2016« mit dem Schwerpunkt »Westlicher Lebensstil«	
Prof. Dr. Ulrike Ackermann	3
Bildung »Freiheitsindex Deutschland 2016«	
Dr. Thomas Petersen	8
Die repräsentative Bevölkerungsumfrage mit dem Schwerpunkt »Westlicher Lebensstil«	
Dr. Thomas Petersen	20
Medieninhaltsanalyse	
Dr. Thomas Roessing	39

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde der Freiheit,

Islamistische Terroristen führen auch in diesem Jahr den **Krieg gegen den Westen, seine Werte und Lebensstile** weiter fort. Den Anschlägen auf die Satire-Zeitschrift »Charlie Hebdo«, später auf das beliebte Konzerthaus Bataclan im Herzen von Paris folgte in diesem Jahr u. a. der Angriff auf eine Schwulenbar im amerikanischen Orlando. In Istanbul griffen Islamisten Jugendliche in einem Musikladen an, weil sie während des Fastenmonats Ramadan die neue CD einer Rockgruppe feierten. Inzwischen ist der islamistische Terror auch in Deutschland angekommen, das lange Zeit hoffte, verschont zu bleiben. Ob die **Islamisten** in Gestalt von Einzeltätern oder als beauftragte Gruppe des IS agieren, sollte uns nicht dazu verleiten, diese **Angriffe** zu verharmlosen. Auch die Pathologisierung der Täter ist ein Versuch, den Schrecken zu bannen. Die **Bedrohungslage** existiert schon viel länger, auch wenn sie aus Angst oder in wohlmeinend-pädagogisierender Weise kleingeredet wurde, um die Bevölkerung zu besänftigen.



Prof. Dr. Ulrike Ackermann ist promovierte Sozialwissenschaftlerin und hat Soziologie, Politik, Neuere Deutsche Philologie und Psychologie in Frankfurt studiert. 2002 gründete und leitete sie das Europäische Forum an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Seit 2004 arbeitete sie als freie Autorin (Die WELT, FAZ, Sueddeutsche Zeitung u.a.), Soziologie-Kolumnistin der Zeitschrift MERKUR sowie Verfasserin und Moderatorin zahlreicher Rundfunksendungen (DLF, SWR, WDR, NDR, u.a.).

2008 wurde sie zur Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt »Freiheitsforschung und Freiheitslehre« berufen. 2009 gründete sie das John Stuart Mill Institut für Freiheitsforschung in Heidelberg und ist seitdem dessen Direktorin.

In Fortsetzung des letztjährigen Arbeitsschwerpunktes des John Stuart Mill Instituts über die westlichen Werte, geht es uns in diesem Jahr um **westliche Lebensstile**, die in diesen Werten gründen. Sie sind von unterschiedlichen Seiten **unter Druck** geraten: von außen werden sie von Islamisten attackiert; auch Moskau führt einen Propagandafeldzug gegen westliche Liberalität und Dekadenz, besonders gegen Homosexualität. Zudem bedienen in ganz Europa rechts- und links-populistische Bewegungen und Parteien antiwestliche Ressentiments, die unseren Lebensstil in Frage stellen.

Was ist das Besondere dieses Lebensstils? Gerahmt ist er von Demokratie, Rechtsstaat, Gewaltenteilung, und sozialer Marktwirtschaft. Neben der Achtung der Menschenrechte, der Trennung von Staat und Kirche bzw. Gesellschaft und Religion zählen die Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Religionsfreiheit, Schutz von Minderheiten und Wertschätzung des Individuums und seine individuellen Freiheiten gegenüber

dem Kollektiv zu diesem Wertekanon. Daraus ergibt sich für den westlichen Lebensstil: freiwillige Bindungen, die nicht auf Zwang beruhen, Gleichberechtigung der Geschlechter, sexuelle Selbstbestimmung, Vielfalt der Lebensstile, Wahlfreiheit, Toleranz, Skepsis gegenüber alten Gewissheiten und das Recht auf Irrtum. Dazu gehören in jedem Fall die diesseitige Lebenslust im Unterschied zu religiöser Jenseitigkeit, Tanzen, Singen, Lachen und Trinken im öffentlichen Raum, kurzum der Hedonismus und die individuelle Suche nach dem Glück. Darf oder soll man gar nach einer massenmörderischen Attacke auf die diesseitige Lebenslust unbeirrt weiter tanzen, lachen und trinken – als offensive Verteidigung unseres westlichen Lebensstils?

Die Diskussionen bei uns in den letzten Monaten darüber, ob der **Begriff »westliche Werte«** zuträglich, nötig oder überflüssig sei, hat gezeigt, dass die westlichen Selbstzweifel im Hinblick auf **unsere normativen Grundlagen** und die damit verbundenen Lebensstile im Raum stehen. Die Geißelung westlicher Dekadenz und diverse Spielweisen von Zivilisations-, Konsum-, Wachstums- und Kapitalismuskritik im Westen selbst sind nicht neu. Sie tönen von rechter wie von linker Seite, sind oft durchsetzt von Kulturpessimismus und Fortschrittskepsis und warnen vor Entfremdung. Oft wird darin der Natur das Gute und dem Menschen das verderbt Böse zugeschrieben. Der westliche Lebensstil, hört man zuweilen gar, mache Seele und Körper krank.

Deshalb haben wir neben dem festen **Fragenkatalog des »Freiheitsindex«** diesmal Fragen zum **Schwerpunkt »Westlicher Lebensstil«** eingearbeitet. Wir wollten wissen:

- **Hat die Bevölkerung ein Bewusstsein davon?**
- **Was macht diesen Lebensstil aus?**
- **Ist die Gesellschaft bereit, ihn zu verteidigen?**

Den »Freiheitsindex« erhebt das John Stuart Mill Institut (JSMI) mittlerweile **seit sechs Jahren**. Das erlaubt uns inzwischen, **stabilere Trends** ausmachen zu können. »Wie halten es die Deutschen mit der Freiheit?« war und ist immer noch die Ausgangsfrage unseres Forschungsprojekts, das alljährlich seit 2011 das Freiheitsbewusstsein der Deutschen misst.

Wie definieren die Bürger für sich die Freiheit? Ist ihnen Selbstbestimmung wichtiger als soziale Gleichheit oder überwiegt das Sicherheitsbedürfnis? Was erwarten sie vom Staat? Soll er sich heraushalten aus ihrem Alltagsleben oder sich stärker kümmern? Und: **Wie berichten vergleichend dazu die Medien über Freiheit?**

Dazu haben wir wieder zusammen mit **Thomas Petersen** vom Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) sowie dem Medienforscher **Thomas Roessing** vom Medieninstitut mct Dortmund

die Daten, aus denen sich der »Freiheitsindex Deutschland« zusammensetzt, erhoben. In wissenschaftstheoretischen und methodischen Aspekten ist neben **Hans Jörg Schmidt** (JSMI) auch der Bamberger Soziologe und Empiriker **Gerhard Schulze** beratend beteiligt.

Der Index bildet den Zustand der politischen und individuellen Freiheit in einer Zahl ab. Relevant für die Messung der Freiheit ist dabei der Faktor Zeit, nämlich wie sich der von uns ermittelte Indikator im Verlauf der Jahre auf der Skala nach oben oder nach unten verschiebt. Für dieses Jahr können wir **im Vergleich zum Vorjahr eine aufsteigende Entwicklung** verzeichnen: Lag der Index 2015 bei -1, auf einer Skala zwischen -50 und +50, so stieg er jetzt **auf +0,33**. Inzwischen zeigt sich, dass wir mit dem Index ein solides Instrument entwickelt haben, das uns eine längerfristige Qualität in den jährlich zu vergleichenden Ergebnissen liefert.

Unsere Index setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen: Die **1. Komponente** haben wir ermittelt mit einer repräsentativen **Bevölkerungsumfrage** auf der Grundlage von rund 1.450 Einzelinterviews des Allensbacher Instituts. Der Fragenkatalog mit insgesamt 13 Fragenkomplexen erfasst die subjektive Bedeutung des Werts der Freiheit auf Seiten der Bürger in den Bereichen:

- **Gesellschaftliche Wertschätzung des Werts der Freiheit im Wettbewerb mit anderen Werten, wie z.B. Gleichheit, Sicherheit, Gerechtigkeit**
- **subjektives Freiheitsempfinden der Bürger**
- **Staatsorientierung, Einstellung zu Verboten und staatlichen Interventionen, soziale Kontrolle**

Die **2. Komponente** des »Freiheitsindex« liefert die quantitative Inhaltsanalyse führender Nachrichtenprintmedien. Mit Hilfe eines Code-Buchs und sogenannter inhaltlicher Frames wird der Stellenwert der Freiheit in der **Medienberichterstattung** im Vergleich zu anderen Werten ermittelt.

Die Wertschätzung der Freiheit insgesamt, gemessen in der diesjährigen Gesamtzahl mit +0,33 ist im Vergleich zu den Vorjahren gestiegen. Die **Trends** im allgemeinen Teil des Indexes haben sich **verstetigt**. Die gesellschaftliche Wertschätzung der Freiheit bewegt sich zwar noch im Rahmen der Vorjahre, allerdings auf der unteren Bandbreite. Demgegenüber nimmt die **Sehnsucht nach Gleichheit** deutlich zu. Auch die **Forderung nach Verboten nimmt wieder leicht zu**. Das **subjektive Freiheitsgefühl hingegen ist stärker geworden** als im letzten Jahr. In Bezug auf die freie **Meinungsäußerung** herrscht eine noch **angespanntere gesellschaftliche Atmosphäre** als im letzten Jahr. Der Anteil derjenigen, der sagt, man könne seine politische Meinung frei äußern, ist auf dem niedrigsten Stand seit 1990. Dieser sich seit Jahren fortsetzende Negativtrend ist überaus

beunruhigend. Die **Medieninhaltsanalyse** von Thomas Roessing zeigt, dass im Verbotsframe wie in den Vorjahren weiterhin die **Perspektive des Verbots** gegenüber jener der Selbstbestimmung dominiert. Die untersuchten Medien sehen **für den westlichen Lebensstil** eine **mittlere Gefahrenlage**. Interessant ist, dass sich die Kluft zwischen Medien- und Bevölkerungsperspektive im Hinblick auf den Wert der Freiheit nicht vergrößert hat. Statt dessen kehrt sich das Verhältnis um: der **Zunahme der Freiheitsperspektive auf Seiten der Medien** ist es zu verdanken, dass der Indexwert insgesamt ins Positive, ganz leicht über null wuchs.

Die **Schwerpunktbefragung zum Thema »westlicher Lebensstil«** hat sehr interessante Ergebnisse erbracht. **64 Prozent** der Befragten **gehen von** einem besonderen **»westlichen Lebensstil«** aus. Demokratie, Rechtsstaat und Freiheitsrechte zählen ebenso wie schon bei der Erhebung zu den westlichen Werten im letzten Jahr zu den Kernelementen. **An erster Stelle** steht in diesem Jahr bei der Charakterisierung des westlichen Lebensstils die **»Gleichberechtigung der Geschlechter«**, gefolgt von der »Meinungs-, Presse- und Redefreiheit«, den »Freiheitsrechten allgemein und der Freiheit der individuellen Lebensgestaltung«. D. h. neben der Gleichberechtigung wird die **Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Lebensentwürfe** ausdrücklich als **Kennzeichen des westlichen Lebensstils** gewürdigt. Über das Ausmaß der **Gefährdung** dieses Lebensstils ist sich die Bevölkerung unsicher. Genannt werden v. a. die **Zuwanderung**, der **Islam** und **Terroranschläge**, allesamt Bedrohungen, die von außen kommen.

Im Langzeittrend ist in diesem Zusammenhang eine **Rückkehr zu klassischen bürgerlichen Tugenden** zu beobachten. Als Erziehungsziele werden an erster Stelle »Höflichkeit und gutes Benehmen«, gefolgt von »Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen«, »Ehrlichkeit«, »Aufrichtigkeit« und »Hilfsbereitschaft« genannt. **40 Prozent** der Befragten betrachten das **Leben** in erster Linie **als** eine **Aufgabe**; fast gleich viele, nämlich **39 Prozent** wollen das **Leben** v. a. **genießen**. D. h. Hedonismus und Selbstverpflichtung halten sich als Lebensvorstellung fast die Waage und stehen nicht in Widerspruch zueinander.

Um den **Zeitgeist** zu erspüren, eignet sich besonders gut das Fragenmodell, was zur Zeit »in« und was »out« ist, das das Allensbacher Institut seit den 1980er Jahren anwendet. In diesem Zeitgeist-Panorama der »In-Liste« sind gegenwärtig **auf dem ersten Platz »Bio-Produkte«, gefolgt von »Fitness«, »Sport treiben« und »Gesunde Ernährung«**. Erst dann folgt »Das Leben genießen« und »die Karriere«. Die »Freiheit« ist in dieser Rangfolge dem »Umweltschutz« nachgeordnet. Dieses Fragenmodell misst ausdrücklich nicht die eigene Meinung oder das Verhalten der Befragten, sondern das gesellschaftliche Meinungsklima. Denn empirisch ist der reale Anteil der Bioprodukte am gesamten Lebensmittelumsatz bei nur 4 Prozent. In der »In-Liste« werden aber auch »das Leben genießen« oder »Flirten« und »Gutes Benehmen« genannt. **»Out«** sind inzwi-

schen offensichtlich **traditionelle Familienmodelle**: Für 71 Prozent der Befragten ist die Hausfrauenrolle passé. Auch »**religiös, gläubig sein**« und »in der Kirche beten« sind für 53 Prozent der Bevölkerung out.

Der **Zeitgeist ist tendenziell grün und gesundheitsbewusst, geprägt von der Wertschätzung bürgerlicher Tugenden und der Ablehnung der Rollen der alten Geschlechterordnung und traditioneller Familienmodelle**. Genuss und Hedonismus vertragen sich damit, solange der ökologisch gesteckte Rahmen eingehalten wird.

In der **qualitativen Diskursanalyse der Printmedien**, die Sie im Buch zum Freiheitsindex dokumentiert finden, zeigt Hans Jörg Schmidt die unterschiedlichen Perspektiven auf den westlichen Lebensstil: Im Medizin-, Gesundheits-, Wellness- und Ernährungsdiskurs gerät der westliche Lebensstil häufig zur Krankheitsursache. In der Dekadenz- und Zivilisationskritik gilt er als Verursacher ökologischer Probleme und sozialer Ungerechtigkeit. Dem Terrorismus ist er unmittelbares Angriffsziel. Oft ist die Nennung und Beschäftigung mit dem Begriff »westlicher Lebensstil« verknüpft mit der Aufforderung zu Veränderung, Umkehr und Wandel.

Dieser Befund aus der qualitativen Medieninhaltsanalyse deckt sich ganz offensichtlich nicht mit breit geteilten Auffassungen in der Bevölkerung. Auch wenn Unsicherheit im Hinblick auf die Bedrohung des westlichen Lebensstils besteht, ist dessen **Wertschätzung insgesamt groß**. An vorderster Stelle rangiert die **Gleichberechtigung der Geschlechter** und die **Pluralität der Lebensstile**, die Freiheitsrechte insgesamt und v. a. die Freiheit, sein persönliches Leben gestalten zu können. Das ist ein erfreulicher Befund, der trotz der schwierigen Weltenlage und den anhaltenden Angriffen auf unsere Lebensweise im Westen Anlass zu Optimismus gibt.

Herzliche Grüße

Ihre



JOHN STUART MILL INSTITUT 

Bildung »Freiheitsindex Deutschland 2016«

Zur Bildung des »Freiheitsindex Deutschland 2016« werden einige der wichtigsten **Informationen aus Umfrage und Inhaltsanalyse zu einer Maßzahl zusammengeführt**, die in einer einfachen und übersichtlichen Form Auskunft über die Entwicklung des Werts der Freiheit in der deutschen Gesellschaft Auskunft geben soll.

In einen solchen Index können nicht alle Fragen aus der Umfrage, nicht alle Kategorien der Inhaltsanalyse eingehen. Er kann folglich auch nicht alle Einzelaspekte des Themas abdecken. Er sollte aber die **wichtigsten Dimensionen des Themas** umfassen, um als verlässlicher Maßstab dienen zu können. Die Auswahl der Fragen und Kategorien ist letztlich Ermessenssache. Umso wichtiger ist es, dass die **Zusammensetzung des Indexes transparent** gemacht wird und für Außenstehende nachvollziehbar bleibt. Ein guter Index ist robust, das heißt, dass der Austausch einer einzelnen Frage oder einer einzelnen Kategorie den Gesamtwert nur wenig und damit die Kernaussage des Indexes nicht verändern würde.

Festgelegt werden muss außerdem die **Bandbreite**, innerhalb welcher der Indexwert schwanken kann. Der Freiheitsindex kann **zwischen -50 und +50** schwanken, wobei ein **Wert über null ein Übergewicht der Freiheit im Vergleich zu konkurrierenden Werten** und gesellschaftlichen Zielen symbolisiert, ein Wert unter null steht für eine vergleichsweise schwächere Position des Werts der Freiheit. Auf diese Weise ermöglicht es der »Freiheitsindex Deutschland«, auf den ersten Blick zu erkennen, ob die Freiheit gesellschaftlich unter Druck steht oder umgekehrt dominiert.

Der Index setzt sich aus **drei Teilindices** zusammen, die sich im Einzelnen wie folgt errechnen: Der **erste Teilindex** repräsentiert den **gesellschaftlichen Stellenwert der Freiheit**, wie er sich in den Umfrageergebnissen niederschlägt. Hierfür wurden die für diesen Aspekt drei wichtigsten Umfrageergebnisse herangezogen. Das erste ist der Anteil derjenigen, **die die Meinung vertreten, jeder sei »seines Glückes Schmied«**. Dieser Anteil liegt bei 48 Prozent, während 32 Prozent die Gegenposition »Die einen sind oben, die anderen unten« vertreten. 20 Prozent äußern sich unentschieden. Für den Index werden nun die 20 Prozent Unentschiedenen aus dem Ergebnis herausgerechnet, so dass allein der Konflikt zwischen den beiden gegensätzlichen Positionen übrig bleibt: 60 Prozent derer, die eine eindeutige Meinung äußern, sagen, jeder sei seines Glückes Schmied, 40 Prozent sagen »Die einen sind oben, die anderen unten«.

Gäbe es ein Gleichgewicht zwischen den beiden gegensätzlichen Meinungen, müsste der Anteil derjenigen, die sagen, jeder sei seines Glückes Schmied, bei 50 Prozent liegen. Deswegen

wird dieser Wert als **Nullpunkt, als Bezugspunkt** definiert. Das tatsächliche Ergebnis von 60 Prozent liegt 10 Prozentpunkte darüber. Darum geht diese Frage mit dem Wert von +10 in den Teilindex ein.

Analog hierzu wird auch bei der Frage vorgegangen, ob im Konfliktfall die **Freiheit oder die Gleichheit** wichtiger sei (Ergebnis +/-0). Das dritte Element des ersten Teilindex bildet die Frage, in welchen Lebensbereichen **Verbote** eingeführt werden sollten. Hier wird der durchschnittliche Anteil derjenigen, die bei 16 zur Auswahl gestellten Bereichen kein Verbot fordern, mit dem Basiswert von 50 in Bezug gesetzt, was zu einem Teilwert von +11 führt. **Aus diesen drei Teilwerten** wird nun der **Durchschnitt gebildet**, er liegt bei +7 und damit einen Punkt unter dem Resultat des Jahres 2015.

Auch der **zweite Teilindex** beruht auf den Umfrageergebnissen. Er repräsentiert **das Maß der** von der Bevölkerung **subjektiv empfundenen Freiheit**. In ihn geht der Anteil derjenigen ein, die sagen, man könne seine **politische Meinung in Deutschland frei äußern** (62 Prozent unter Ausschluss der Unentschiedenen, gemessen am Basiswert 50: +12), außerdem der Anteil derer, die **sich** in ihrem persönlichen Leben **sehr frei fühlen** und dies dadurch dokumentieren, dass sie bei der entsprechenden Frage auf einer Skala von 0 bis 10 die Stufen 8, 9 oder 10 wählen. Dies trifft auf 49 Prozent der Deutschen zu, was einem Wert von -1 entspricht. Der zweite Teilindex entspricht dem Durchschnitt aus den beiden Teilwerten, also +6. Das ist ein deutlicher **Rückgang gegenüber dem Vorjahr** um 3 Punkte.

Der **dritte Teilindex** schließlich wird auf der Grundlage der **Inhaltsanalyse** errechnet. Er repräsentiert die **Bedeutung der Freiheit in der Medienberichterstattung**. Als Basis für die Berechnung werden die Ergebnisse der sogenannten »Frame-Analyse« (siehe die Erläuterungen von Thomas Roessing zur Inhaltsanalyse) verwendet. Die Konstruktion erfolgt **inhaltlich und methodisch analog zum ersten Teilindex**: Der Anteil der Beiträge, bei denen der **Freiheitsframe gegenüber dem Zwangsframe** dominiert, liegt unter Ausschluss der Kategorie »Ambivalent«, also der nicht eindeutig zuzuordnenden Beiträge, bei 41 Prozent, was nach Umrechnung auf die Basiszahl 50 einem Wert von -9 entspricht. Das ist eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Jahr 2015, als der Wert noch bei -18 lag. 2014 hatte er sogar nur bei -38 gelegen. Es ist damit festzustellen, dass sich in Bezug auf die Frage, ob die Bürger ihren Lebensumständen mehr oder weniger wehrlos ausgeliefert sind, oder ob sie in der Lage sind, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, in nur zwei Jahren eine **massive Veränderung des Medientenors** vollzogen hat. Während damals in nur wenigen Beiträgen die Perspektive dominierte, wonach die Bürger ihr Leben selbst gestalten können, überwiegt heute der Anteil der Artikel, die die gegenteilige Position einnehmen, nur noch geringfügig.

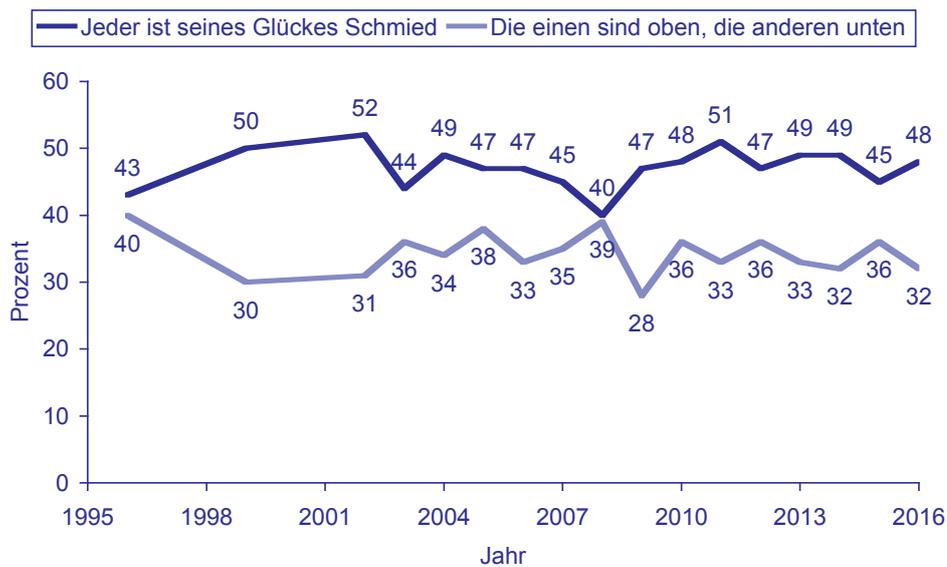
E ntsprechend wurde bei den Kategorienpaaren **Freiheitsframe/Gleichheitsframe** (-9) und **Freiheitsframe/Verbotsframe** (-20) vorgegangen. **Auch hier** ist eine **Zunahme der Anteile der Beiträge** zu verzeichnen, die **aus der Freiheitsperspektive** heraus geschrieben sind, wobei die Veränderung im Falle des Verbotsframes geringfügig, beim Gleichheitsframe dagegen sogar noch etwas stärker ausfällt als beim Zwangsframe. Diese Entwicklung steht in einem auffälligen Kontrast zur Entwicklung bei der Bevölkerungsmeinung. Allerdings hat die freiheitliche Perspektive in den Medien in diesem Punkt noch immer etwas weniger Gewicht als bei der Bevölkerung. Der **scharfe Kontrast zwischen der Medien- und Bevölkerungsperspektive**, der noch vor zwei Jahren festgestellt worden war, hat sich aber **weitgehend aufgelöst**.

I nsgesamt liegt damit der **dritte Teilindex**, der sich aus dem **Durchschnitt dieser drei Zahlen** ergibt, im »Freiheitsindex 2016« mit -12 **höher als 2015** und sogar ganz erheblich über dem Niveau des Jahres 2014. Der **aktuelle Wert von -12 ist der höchste seit Beginn der Messungen** im Jahr 2011. Das Ungleichgewicht in der Berichterstattung zu Lasten der freiheitlichen Perspektive ist also geringer als in den fünf Jahren zuvor.

D er endgültige »**Freiheitsindex 2016**« **schließlich ist der Durchschnitt aus den drei Teilindices** +7, +6 und -12. Er **liegt bei +0,33**. Damit befindet sich der »Freiheitsindex Deutschland« **zum ersten Mal seit Beginn der Messungen im Jahr 2011 im positiven Bereich**, was allein auf die Veränderung in der Berichterstattung zurückzuführen ist, die die gegenläufigen Tendenzen bei der Bevölkerung mehr als ausgleicht. Noch immer spielt die Perspektive der Freiheit bei der Bevölkerung eine größere Rolle als in der Berichterstattung, doch der Unterschied ist so gering geworden, dass zum ersten Mal die noch immer eher positive Haltung der Bevölkerung gegenüber der eher negativen der Leitmedien den Ausschlag gibt. Die noch vor zwei Jahren diagnostizierte Tendenz des Auseinanderdriftens der Medien- und der Bevölkerungsperspektive in Bezug auf den Wert der Freiheit, hat sich nicht nur nicht weiter fortgesetzt, sondern ins Gegenteil verkehrt. Damit kann man sagen, dass im Jahr 2016 zum ersten Mal in der – zugegebenermaßen noch kurzen – Geschichte des »Freiheitsindex Deutschland« die **Freiheit ein leichtes Übergewicht gegenüber den konkurrierenden Gesellschaftlichen Zielen und Werten** hat.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“

Frage: „Zwei Männer/Frauen unterhalten sich über das Leben (...) Was würden Sie persönlich sagen: Wer von beiden hat eher recht - der/die erste oder der/die zweite?“



Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Freiheit oder Gleichheit

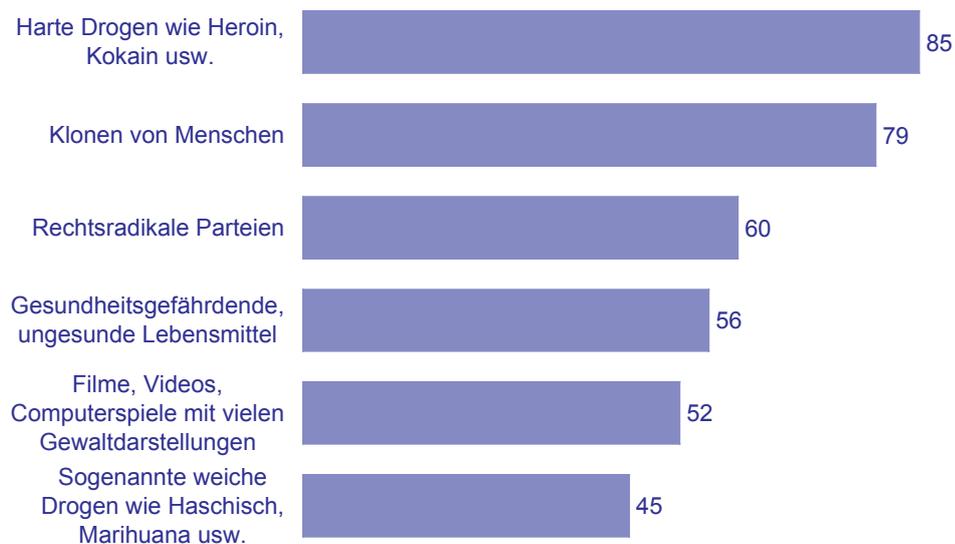
Frage: „Hier unterhalten sich zwei, was letzten Endes wohl wichtiger ist, Freiheit oder möglichst große Gleichheit, soziale Gerechtigkeit - wenn Sie das bitte einmal lesen. Welcher von beiden sagt am ehesten das, was auch Sie denken?“ (Bildblattvorlage)



Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Der Ruf nach Verboten I

Frage: „Einmal unabhängig davon, ob das tatsächlich verboten ist oder nicht: Was meinen Sie, was sollte der Staat in jedem Fall verbieten, wo muss der Staat die Menschen vor sich selber schützen? Was von dieser Liste würden Sie nennen?“ (Listenvorlage)



Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Der Ruf nach Verboten II

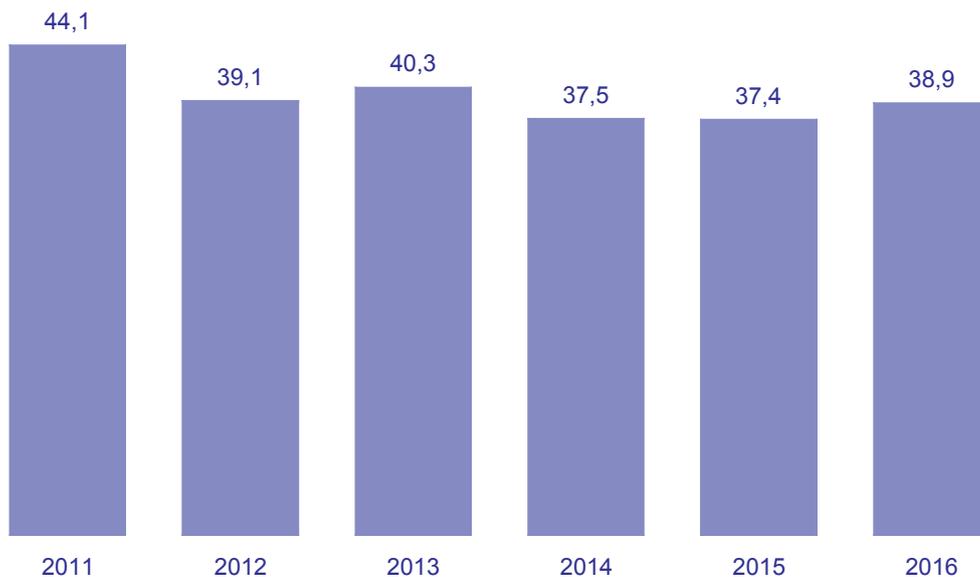
Frage: „Einmal unabhängig davon, ob das tatsächlich verboten ist oder nicht: Was meinen Sie, was sollte der Staat in jedem Fall verbieten, wo muss der Staat die Menschen vor sich selber schützen? Was von dieser Liste würden Sie nennen?“ (Listenvorlage)



Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Der Ruf nach Verboten III

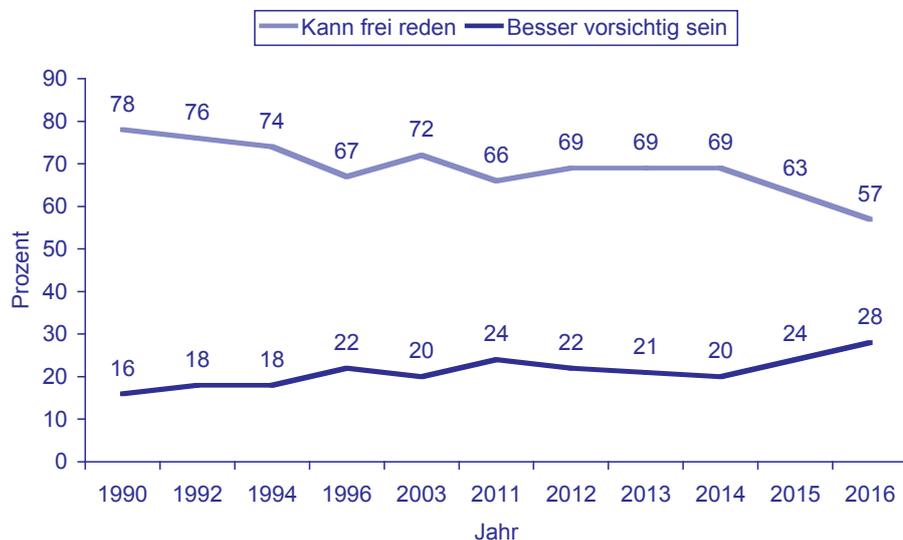
Durchschnittlicher Anteil derjenigen, die bei 16 Listenpunkten ein Verbot fordern, in Prozent



Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen zuletzt Nr. 11055

Freie Meinungsäußerung

Frage: „Haben Sie das Gefühl, dass man heute in Deutschland seine politische Meinung frei sagen kann, oder ist es besser, vorsichtig zu sein?“

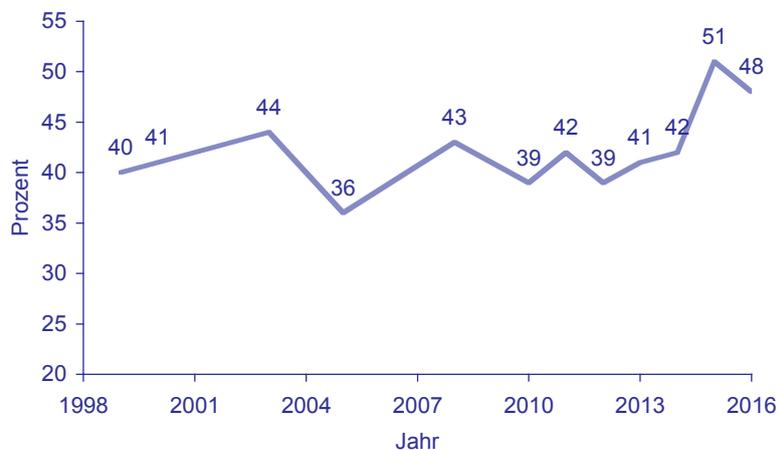


An 100 fehlende Prozent: „Mit Einschränkungen“ oder Unentschieden
Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Subjektives Freiheitsgefühl

Frage: „Wie empfinden Sie Ihr gegenwärtiges Leben, fühlen Sie sich frei oder unfrei? Sagen Sie es mir am besten nach dieser Leiter hier. Zehn würde bedeuten, Sie haben das Gefühl, in Ihrem gegenwärtigen Leben ein ganz freier Mensch zu sein, null würde bedeuten, Sie haben das Gefühl, vollkommen unfrei zu sein. Welche Stufe zwischen null und zehn wählen Sie?“ (Vorlage eines Skalenbildblattes)

Antwort: „Sehr frei“ (Skalenstufen 8 - 10)



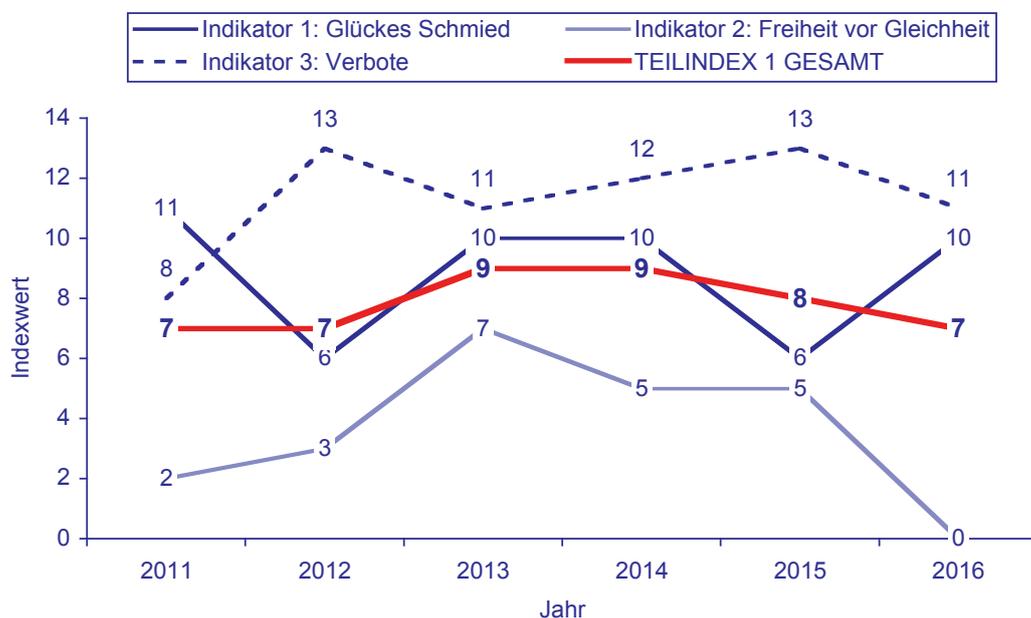
Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Teilindex I: Gesellschaftlicher Stellenwert der Freiheit

Ergebnisse der drei wichtigsten Indikatoren der Umfrage:

- Anteil derer, die sagen: »Jeder ist seines Glückes Schmied«
(unter Ausschluss der »Unentschieden«-Antworten): **60 %**
Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **+ 10**
- Anteil derer, die Freiheit den Vorrang vor Gleichheit geben
(unter Ausschluss der »Unentschieden«-Antworten): **50 %**
Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **+/- 0**
- Durchschnittlicher Anteil derer, die bei 16 verschiedenen Lebensbereichen
kein Verbot fordern (unter Ausschluss der »Unentschieden«-Antworten): **61 %**
Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **+ 11**

Teilindex I: Gesellschaftlicher Stellenwert der Freiheit
(Durchschnitt aus den drei Indikatoren): **+ 7**

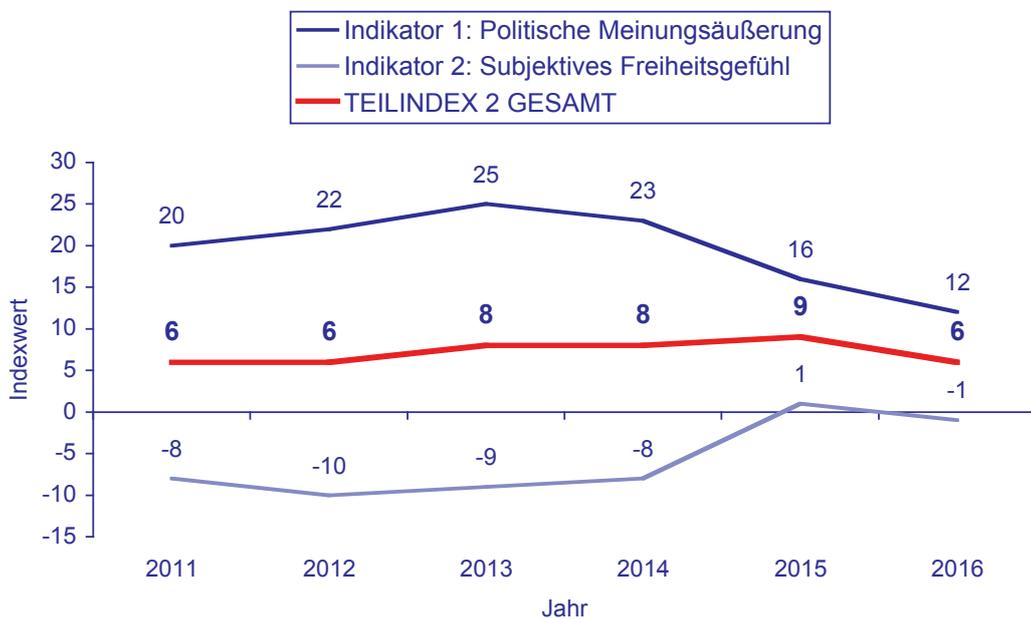


Teilindex II: Subjektiv empfundene Freiheit

Ergebnisse der 2 wichtigsten Indikatoren der Umfrage:

- Anteil derer, die sagen, man könne seine politische Meinung frei äußern (unter Ausschluss der »Unentschieden«-Antworten): **62 %**
 Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **+ 12**
- Anteil derer, die sich in ihrem persönlichen Leben »sehr frei« fühlen (Stufen 8 bis 10 auf der elfstufigen Skala von 0 bis 10, unter Ausschluss der »Unentschieden«-Antworten): **49 %**
 Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **- 1**

Teilindex II: Subjektiv empfundene Freiheit
 (Durchschnitt aus beiden Indikatoren): **+ 6**

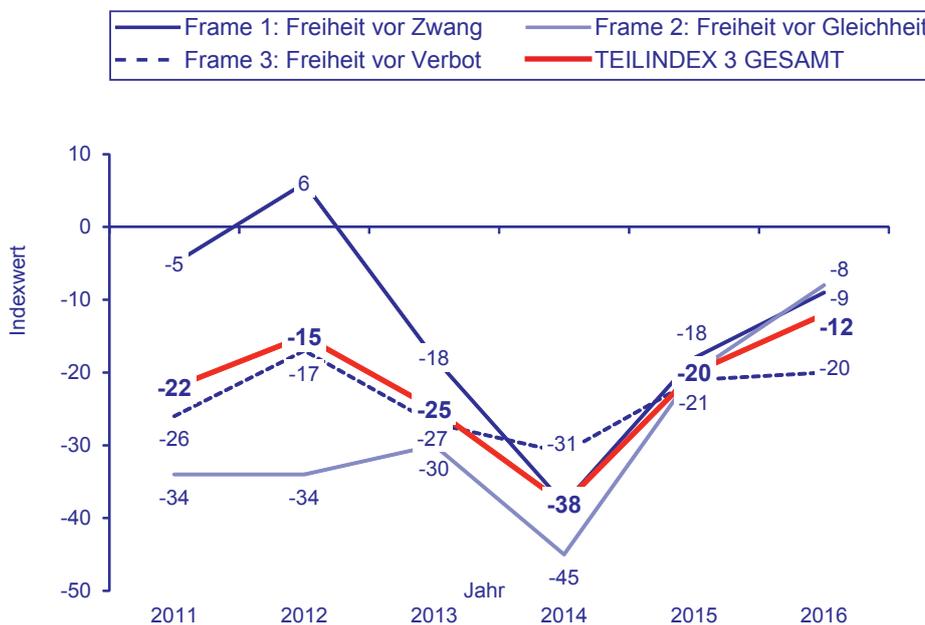


Teilindex III: Stellenwert der Freiheit in der Berichterstattung

Ergebnisse der 3 wichtigsten Indikatoren der Inhaltsanalyse:

- Anteil der Beiträge, in denen der Freiheitsframe gegenüber dem Zwangsframe dominiert: **41 %**
 Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **- 9**
- Anteil der Beiträge, in denen der Freiheitsframe gegenüber dem Gleichheitsframe dominiert: **42 %**
 Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **- 8**
- Anteil der Beiträge, in denen der Freiheitsframe gegenüber dem Verbotsframe dominiert: **30 %**
 Nach Umrechnung auf den Basiswert 50: **- 20**

Teilindex III: Stellenwert der Freiheit in der Berichterstattung
 Durchschnitt aus den drei Indikatoren: **- 12**



Gesamtindexbildung: Ergebnisse der Teilindices

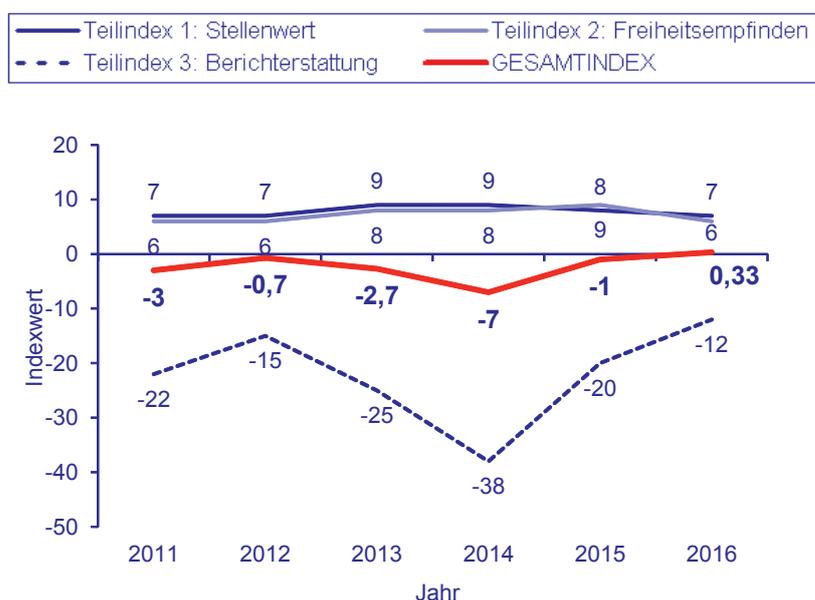
Index-Teilwert 1: **+ 7**
(gesellschaftlicher Stellenwert)

Index-Teilwert 2: **+ 6**
(subjektives Freiheitsempfinden)

Index-Teilwert 3: **- 12**
(Berichterstattung)

Durchschnitt aus den drei Teilindices: + 0,33

Entwicklung der Teilindices und des Gesamtindex



»Freiheitsindex Deutschland 2016«

=

+0,33

(auf einer Skala von -50 bis +50)

Die repräsentative Bevölkerungsumfrage

Zum zweiten Mal in Folge widmete sich die Repräsentativumfrage zum »Freiheitsindex Deutschland« dem Thema der »westlichen Werte«. Anders als 2015 lag in der aktuellen Umfrage dabei der **Schwerpunkt** weniger auf geopolitischen Aspekten oder politischen Werten wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit als vielmehr auf **Fragen des alltäglichen Zusammenlebens. Was kennzeichnet den »westlichen Lebensstil«?** Ist dieser etwas Positives, was es zu verteidigen gilt, oder etwas Negatives, das die kulturelle Vielfalt, die soziale Gerechtigkeit oder die Natur gefährdet? Welche Alltagswerte und -normen kennzeichnen die Gesellschaft heute und wie haben sie sich in jüngster Zeit entwickelt? Dies sind die Fragen, denen in der Umfrage nachgegangen wurde.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen eindeutig, dass die **Vorstellungen vom westlichen Lebensstil** stark **von den positiven Aspekten des Themas dominiert** werden, wobei neben den Freiheitswerten der Aspekt der Gleichberechtigung eine besonders große Rolle spielt. Auf die offene, also ohne Antwortvorgaben präsentierte Frage, was den »westlichen Lebensstil« kennzeichne, gaben **auffallend viele Befragte Antworten, in denen das Wort »Gleichberechtigung« vorkam**. Oft war erkennbar, dass damit die Gleichberechtigung von Männern und Frauen gemeint war, gelegentlich aber auch gleiche Rechte für ethnische oder sexuelle Minderheiten. Da auch Verweise auf die Freiheit der individuellen Lebensgestaltung sowie auf Toleranz und Respekt zu den häufiger genannten Antworten gehören, kann man annehmen, dass hier aus Sicht der Bevölkerung der entscheidende Unterschied zwischen dem westlichen und einem nicht-westlichen Lebensstil liegt. Anders ausgedrückt: Der westliche Lebensstil zeichnet sich aus Sicht der Befragten gerade nicht dadurch aus, dass er eine bestimmte, konkrete Art zu Leben bedeutet, sondern dass er ganz **verschiedene Lebensentwürfe gleichberechtigt akzeptiert**.

Die **in vielen Medien** und der intellektuellen Diskussion **verbreitete Vorstellung vom westlichen Lebensstil** als eine auf rücksichtslosem Konsum, Verschwendung von Ressourcen und der Ausbeutung der Dritten Welt beruhende Art der Lebensgestaltung **tritt** demgegenüber ganz in den Hintergrund. Es liegt nahe anzunehmen, dass die **Terroranschläge in jüngster Zeit zu diesem Ergebnis beigetragen** haben, denn in der öffentlichen Diskussion um die Attentate wurde ja nicht selten betont, dass diese dem westlichen Lebensstil gegolten hätten und dass es gelte, diesen zu verteidigen.

Dennoch ist es auffällig, dass das Stichwort vom »westlichen Lebensstil« so wenig negative Assoziationen auslöst, denn die Umfragen zum »Freiheitsindex Deutschland« haben in den vergangenen Jahren wiederholt gezeigt, dass es in der Bevölkerung **durchaus erhebliche Ressenti-**

ments gegenüber einer – gemeinhin mit dem westlichen Lebensstil in Verbindung gebrachten – **freien Wirtschaftsordnung** gibt. Spricht man diesen Aspekt im Interview ausdrücklich an, erhält man auch durchaus eine gewisse Resonanz. So stimmt immerhin jeder dritte Befragte der Aussage zu, die westlichen Länder hätten die Dritte Welt lange ausgebeutet, so dass sie jetzt etwas von ihrem Reichtum an diese Länder zurückgeben müssten. Und auch der vom Papst geprägte Satz »Wir müssen heute nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Ungleichheit der Einkommen sagen, diese Wirtschaft tötet« findet bei einem erheblichen Teil der Deutschen Zuspruch – besonders stark übrigens bei Konfessionslosen.

Die Frage, was denn konkret den westlichen Lebensstil in Deutschland derzeit prägt, führt auf das weite Feld der **Grundlagenuntersuchungen zu den gesellschaftlichen Werten und des Wertewandels**, ein Thema, das seit mehr als 40 Jahren in den Sozialwissenschaften mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird. Anknüpfend an frühere Wertestudien des Allensbacher Instituts zeigen die Ergebnisse der Umfrage zum »Freiheitsindex«, dass viele **bürgerliche Tugenden**, die in den 1970er und 1980er Jahren an Bedeutung verloren hatten, **heute wieder von mehr Menschen wertgeschätzt** werden. Diese Entwicklung ist allerdings nicht mit einer Rückkehr in die 1950er Jahre zu verwechseln, denn mit dem Aufstieg mancher traditioneller Werte ist auch eine **relative Umgruppierung** verbunden: Während beispielsweise Tugenden wie Höflichkeit und gutes Benehmen wieder an Bedeutung gewinnen, gibt es **keine Anzeichen für ein Wiederaufleben der Religion**. Und die im Vorfeld der Untersuchung im Forscherteam geäußerte Vermutung, dass das gegenwärtige gesellschaftliche Klima von der Renaissance einer »protestantischen Ethik« geprägt sein könnte, also einer wachsenden Leistungsorientierung, die mit einer gewissen Genussfeindlichkeit verknüpft ist, bestätigte sich nicht.

Wollte man den **Zeitgeist im Deutschland des Jahres 2016** in einer Schlagzeile zusammenfassen, dann könnte diese **»Grün, gesund und bürgerlich«** lauten. Aufschlussreich sind hier die Ergebnisse einer Frage, bei der die Interviewer den Befragten eine Vielzahl von Begriffen auf Karten vorlegten mit der Bitte, sie danach zu sortieren, ob das, was auf den Karten steht, »in« oder »out« sei. Auf den Karten standen ganz alltägliche Dinge wie »Fernsehen« oder »Sport treiben«, gesellschaftliche Konzepte wie »Freiheit« oder »Gleichheit« oder auch Verhaltensweisen wie »Heiraten« oder »Wenn ein Mann einer Frau in den Mantel hilft«. Was auf den ersten Blick wie eine ziemlich beliebige Sammlung von Stichworten aussieht, erweist sich in der Zusammenschau als ein aufschlussreiches **Panorama des Zeitgeistes**: Unter den zehn von den meisten Befragten als »in« klassifizierten Punkten befanden sich sieben, die mit den **Themen »Umweltschutz« und »Gesundheit«** zu tun hatten, beispielsweise »Bio-Produkte« (92 Prozent »in«), »Fitness« (91 Prozent), »Sport treiben« (89 Prozent) und »Gesunde Ernährung« (88 Prozent). **Ganz am Ende** der Liste befinden sich dagegen Punkte, die die Themen **»Glauben« und »Kirche«** betreffen.

Genussfeindlich ist der Zeitgeist dagegen nicht. Während der Punkt »Auf Luxus verzichten« von 42 Prozent als »out« und nur 20 Prozent als »in« eingestuft wurde, befindet sich »Das Leben genießen« mit 86 Prozent »in« mit an der Spitze der Rangliste.

Thomas Petersen

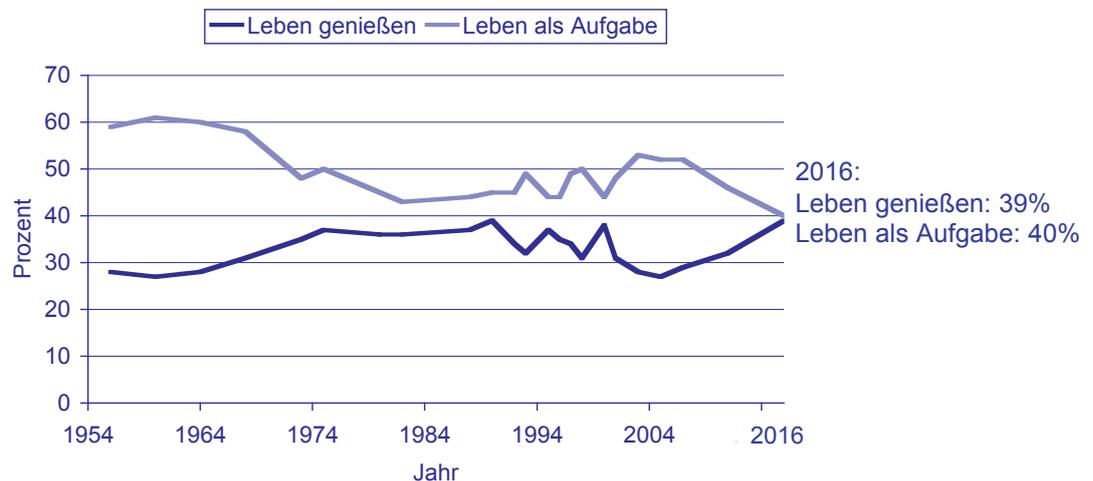
IfD Institut für Demoskopie Allensbach

Nachfolgend finden Sie **ausgewählte Ergebnisse der Repräsentativbefragung zum Schwerpunktthema »Westliche Werte«**, die in tabellarischer und graphischer Form aufbereitet sind:

Leben als Aufgabe oder als Genuss?

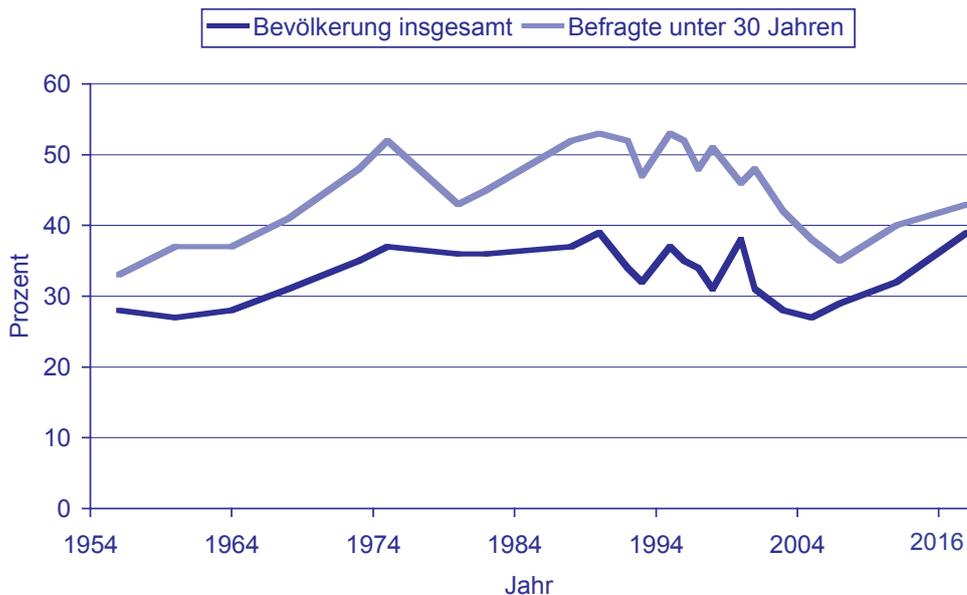
Frage: „Zwei Männer unterhalten sich über das Leben. Der eine sagt: ‚Ich möchte mein Leben genießen und mich nicht mehr abmühen als nötig. Man lebt schließlich nur einmal, und die Hauptsache ist doch, dass man etwas von seinem Leben hat.‘

Der zweite sagt: ‚Ich betrachte mein Leben als Aufgabe, für die ich da bin und für die ich alle Kräfte einsetze. Ich möchte in meinem Leben etwas leisten, auch wenn das oft schwer und mühsam ist.‘
Was meinen Sie: Welcher von beiden macht es richtig, der erste oder der zweite?“



Leben als Aufgabe oder als Genuss? Vergleich der Generationen

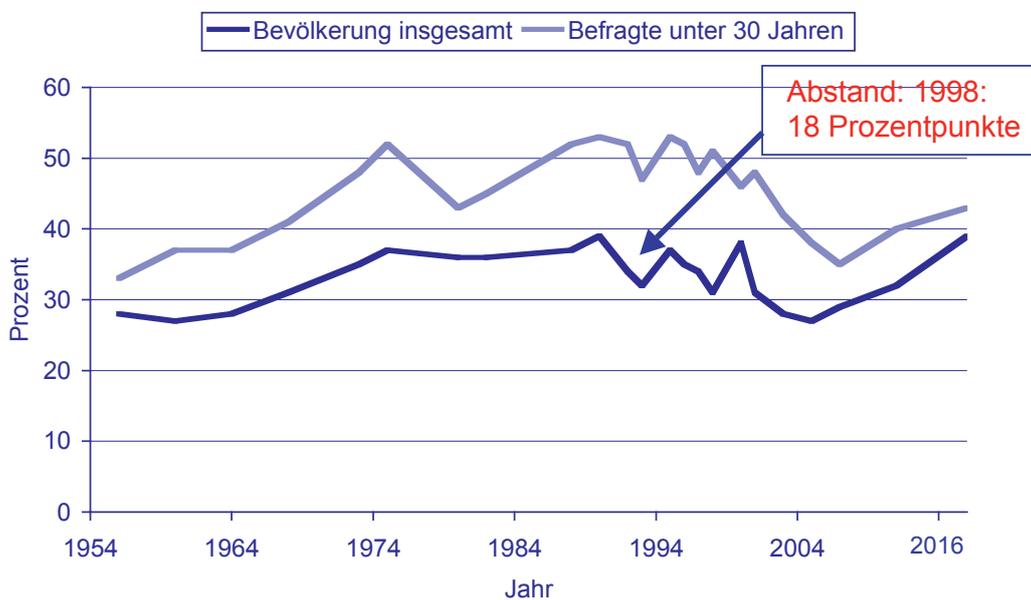
Es sagen: „Ich möchte das Leben genießen“



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Leben als Aufgabe oder als Genuss? Vergleich der Generationen

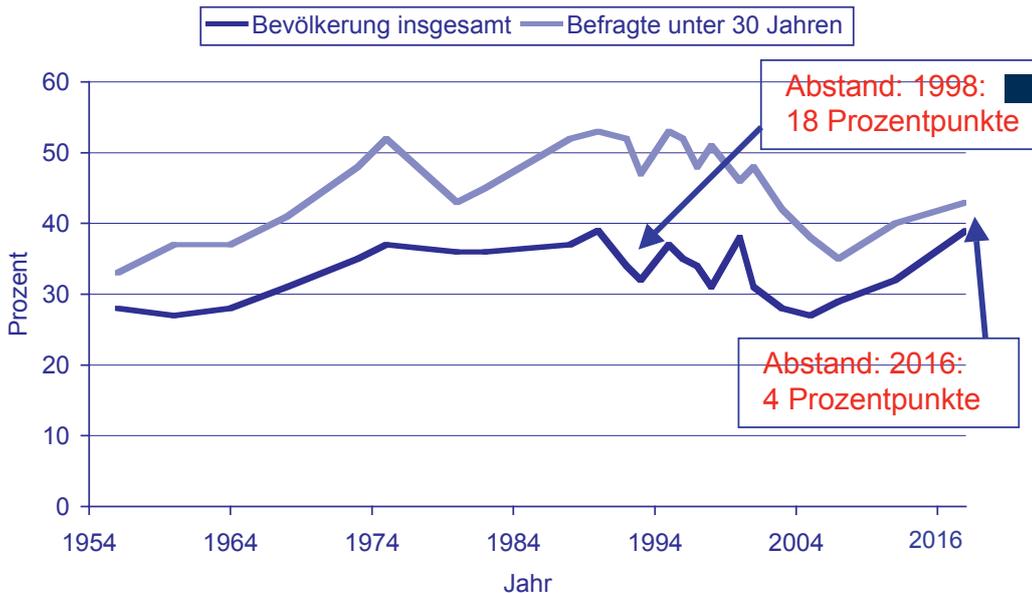
Es sagen: „Ich möchte das Leben genießen“



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Leben als Aufgabe oder als Genuss? Vergleich der Generationen

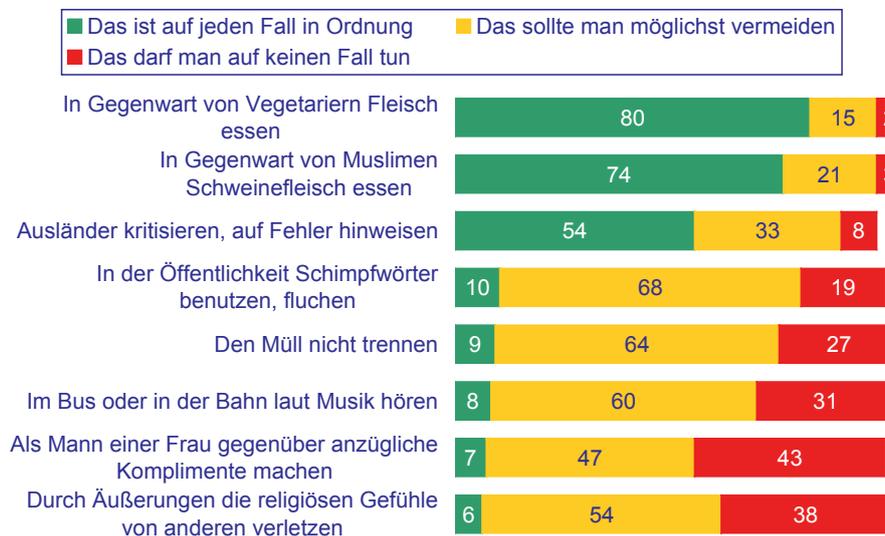
Es sagen: „Ich möchte das Leben genießen“



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

Gesellschaftliche Normen I

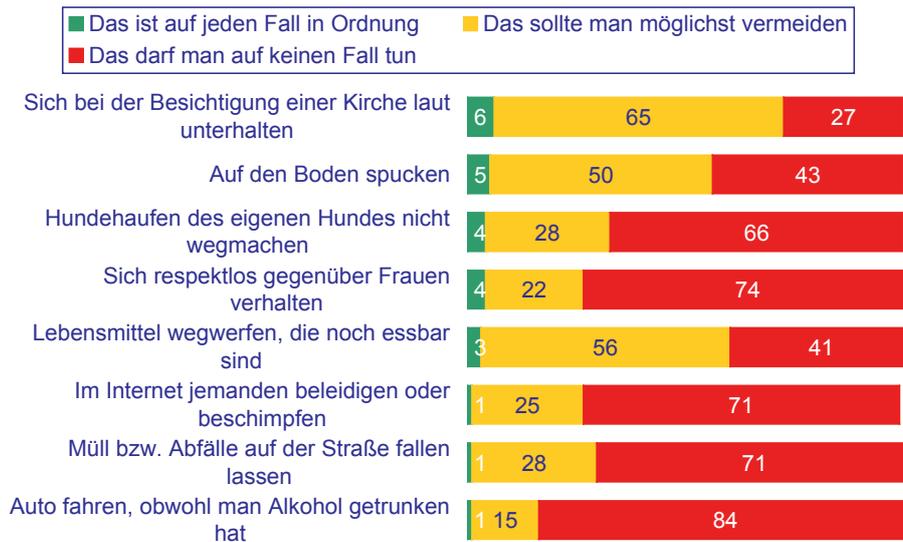
Frage: „Hier ist einiges aufgeschrieben. Könnten Sie bitte die Karten auf das Blatt hier verteilen, je nachdem, ob Sie selbst meinen, das ist auf jeden Fall in Ordnung bzw. das kann man machen, oder ob Sie der Meinung sind, das sollte man möglichst vermeiden, oder ob Sie sagen, das geht gar nicht, das darf man auf keinen Fall tun?“ (Kartenspiel- und Bildblattvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Gesellschaftliche Normen II

Frage: „Hier ist einiges aufgeschrieben. Könnten Sie bitte die Karten auf das Blatt hier verteilen, je nachdem, ob Sie selbst meinen, das ist auf jeden Fall in Ordnung bzw. das kann man machen, oder ob Sie der Meinung sind, das sollte man möglichst vermeiden, oder ob Sie sagen, das geht gar nicht, das darf man auf keinen Fall tun?“ (Kartenspiel- und Bildblattvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Erziehungsziele I

Frage: „Wir haben eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?“ (Listenvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Erziehungsziele II

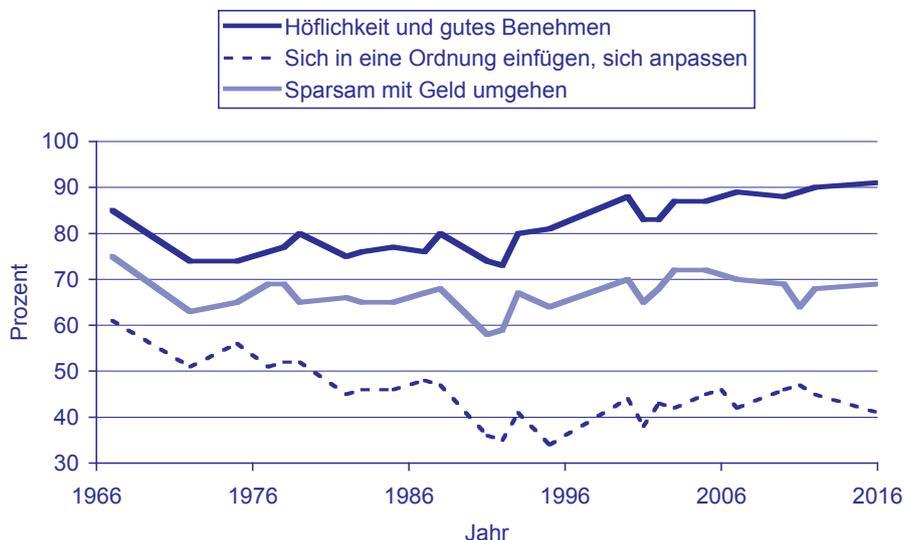
Frage: „Wir haben eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?“ (Listenvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Erziehungsziele Langzeittrend I

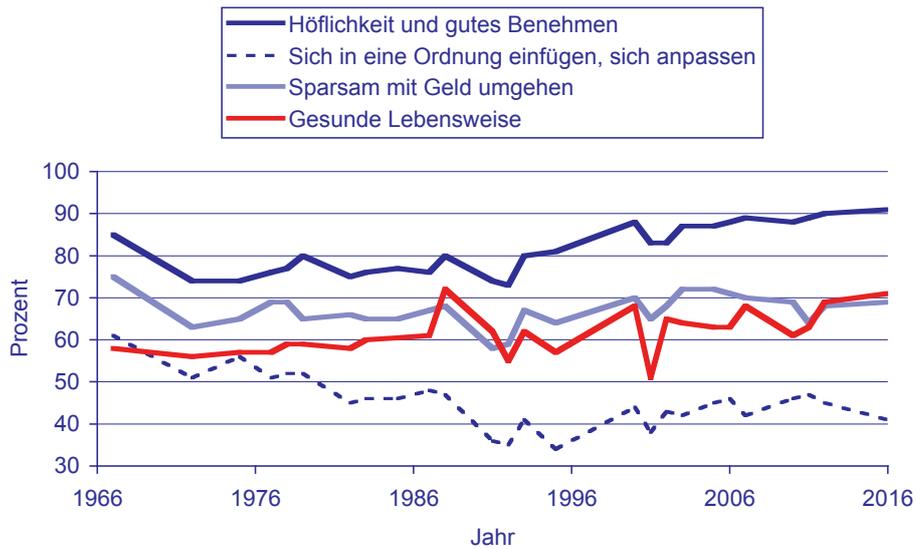
Frage: „Wir haben eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?“ (Listenvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen zuletzt Nr. 11055

Erziehungsziele Langzeittrend II

Frage: „Wir haben eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?“ (Listenvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen zuletzt Nr. 11055

Westlicher Lebensstil

Frage: „Würden Sie sagen, es gibt eine gemeinsame westliche Kultur, also einen westlichen Lebensstil, der sich von anderen Kulturen unterscheidet, oder würden Sie das nicht sagen?“

	Bevölkerung insgesamt	West-deutschland	Ost-deutschland
	%	%	%
Gibt westlichen Lebensstil.....	64	66	56
Würde das nicht sagen.....	16	15	22
Unentschieden, k. A.....	20	19	22
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Was kennzeichnet den westlichen Lebensstil? I

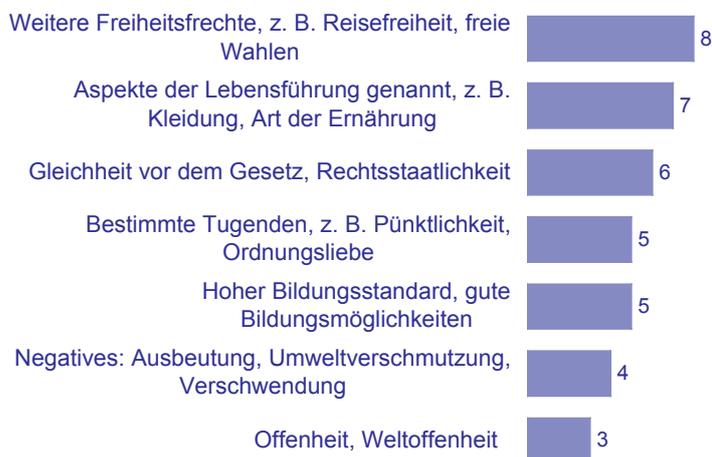
Frage an alle, die sagen, es gebe einen westlichen Lebensstil: „Was macht diesen westlichen Lebensstil aus? Was fällt Ihnen da alles ein?“ (Offene Frage, keine Antwortvorgaben)



Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage Nr. 11055

Was kennzeichnet den westlichen Lebensstil? II

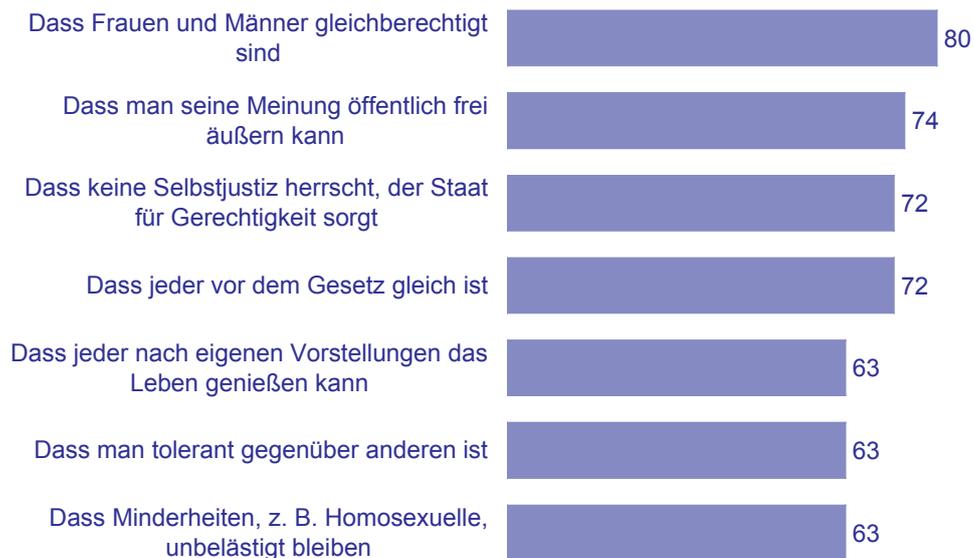
Frage an alle, die sagen, es gebe einen westlichen Lebensstil: „Was macht diesen westlichen Lebensstil aus? Was fällt Ihnen da alles ein?“ (Offene Frage, keine Antwortvorgaben)



Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage Nr. 11055

Was gehört zur „westlichen Kultur“ dazu? I

Frage: „Was gehört für Sie alles dazu, wenn man von westlicher Kultur bzw. einem westlichen Lebensstil spricht?“ (Listenvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Was gehört zur „westlichen Kultur“ dazu? II

Frage: „Was gehört für Sie alles dazu, wenn man von westlicher Kultur bzw. einem westlichen Lebensstil spricht?“ (Listenvorlage)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Ist die westliche Kultur bedroht?

Frage: „Haben Sie das Gefühl, dass die westliche Kultur bzw. der westliche Lebensstil bedroht ist, oder würden Sie das nicht sagen?“

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Ist bedroht.....	34	33	35
Würde das nicht sagen.....	44	45	39
Unentschieden, k. A.....	22	22	26
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Was bedroht die westliche Kultur?

Frage an alle, die glauben, dass die westliche Kultur bedroht sei (34%): „Durch was ist die westliche Kultur Ihrer Meinung nach bedroht? Was würden Sie sagen?“ (Offene Frage, keine Antwortvorgaben)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Bedingt abwehrbereit?

Frage: „Neulich sagte jemand: ‚Manchmal habe ich das Gefühl, dass die westlichen Länder ihre Kultur und ihre Art zu leben nicht entschlossen genug verteidigen.‘ Würden Sie das auch sagen, oder würden Sie das nicht sagen?“

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Würde das auch sagen.....	40	41	36
Würde das nicht sagen.....	41	40	45
Unentschieden, keine Angabe.....	19	19	19
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Vorbehalte gegenüber der Wirtschaft

Frage Gruppe 1: „Wenn jemand sagt:

‚Wir müssen heute nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Ungleichheit der Einkommen sagen. Diese Wirtschaft tötet.‘

Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?“

	Gruppe 1 Bev. insg.
	%
Sehe das auch so.....	30
Sehe das nicht so.....	15
Teils, teils, unentschieden, keine Angabe.....	55
	<u>100</u>

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Vorbehalte gegenüber der Wirtschaft - mit päpstlichem Segen

Frage Gruppe 1: „Wenn jemand sagt:

Frage Gruppe 2: „Papst Franziskus sagte vor wenigen Jahren:

„Wir müssen heute nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Ungleichheit der Einkommen sagen. Diese Wirtschaft tötet.“

Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?“

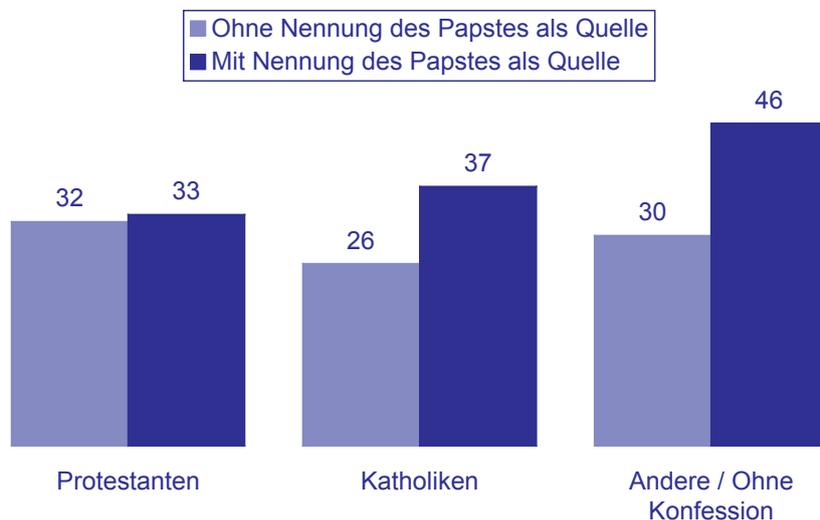
	Gruppe 1 ohne Papst	Gruppe 2 mit Papst
	%	%
Sehe das auch so.....	30	39
Sehe das nicht so.....	15	17
Teils, teils, unentschieden, keine Angabe.....	55	44
	<u>100</u>	<u>100</u>

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Der Papst: Autorität vor allem bei Konfessionslosen

Es stimmen der Aussage zu:

„Wir müssen heute nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Ungleichheit der Einkommen sagen. Diese Wirtschaft tötet.“



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

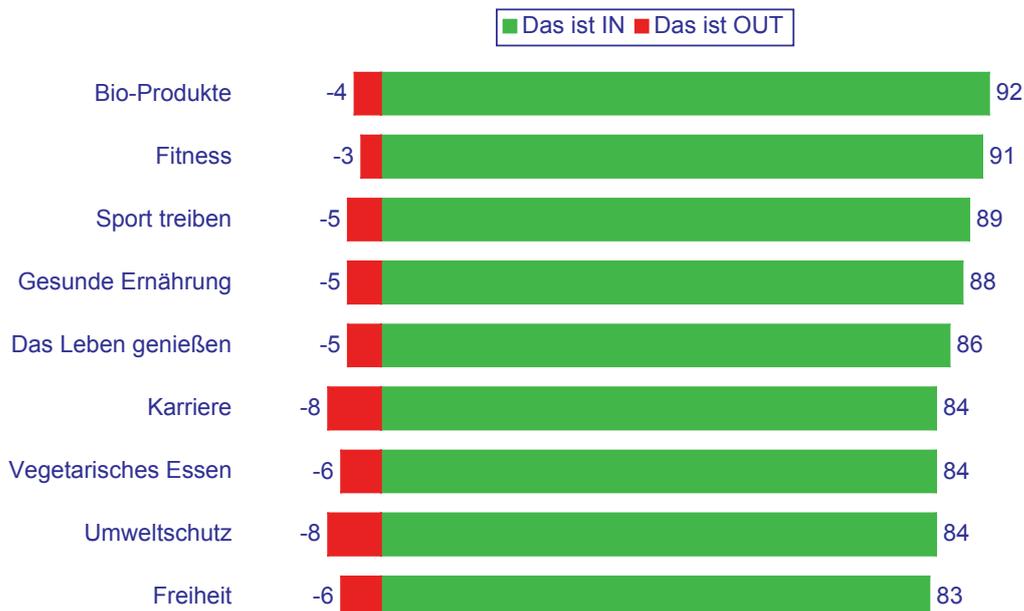
Schlechtes Gewissen

Frage: „Wenn jemand sagt: ‚Die westlichen Länder haben die Dritte Welt so lange ausgebeutet. Darum sind wir heute verpflichtet, etwas von unserem Reichtum an die Länder der Dritten Welt zurückzugeben.‘ Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?“

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Sehe das auch so.....	33	32	37
Sehe das nicht so.....	28	29	23
Teils, teils.....	32	31	35
Unentschieden, k. A.....	7	8	5
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

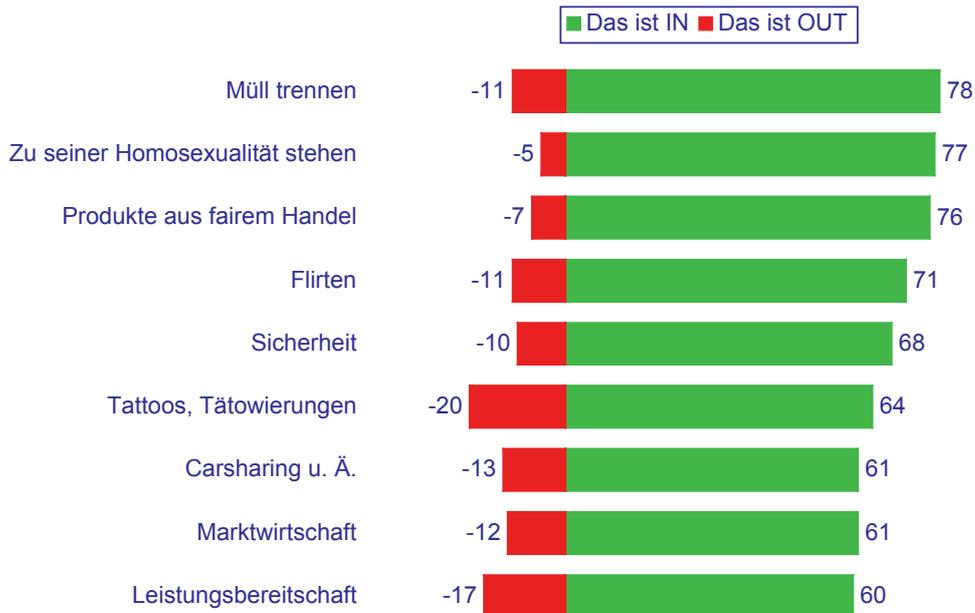
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Das Zeitgeist-Panorama: Was ist „in“ und was ist „out“? I



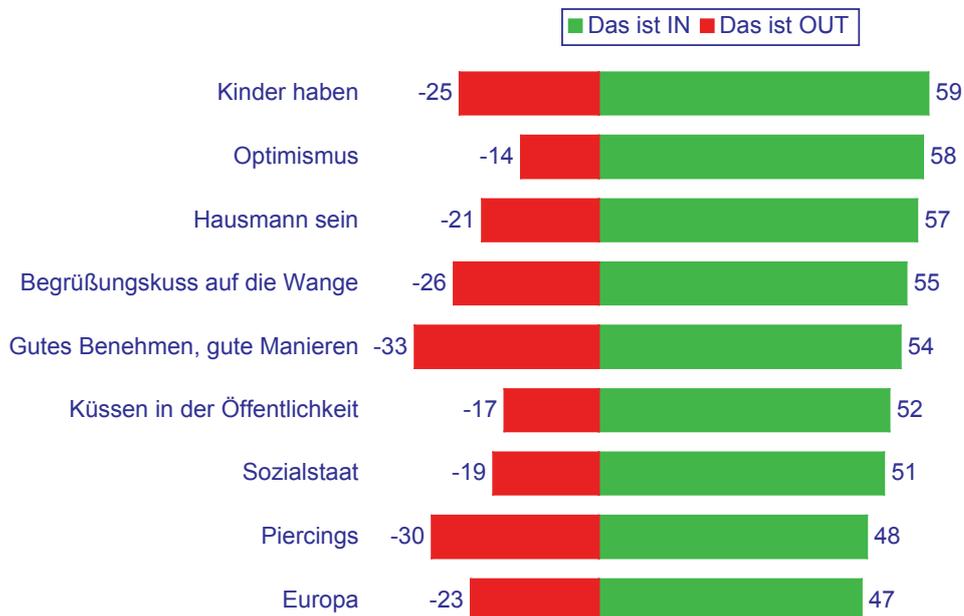
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Das Zeitgeist-Panorama: Was ist „in“ und was ist „out“? II



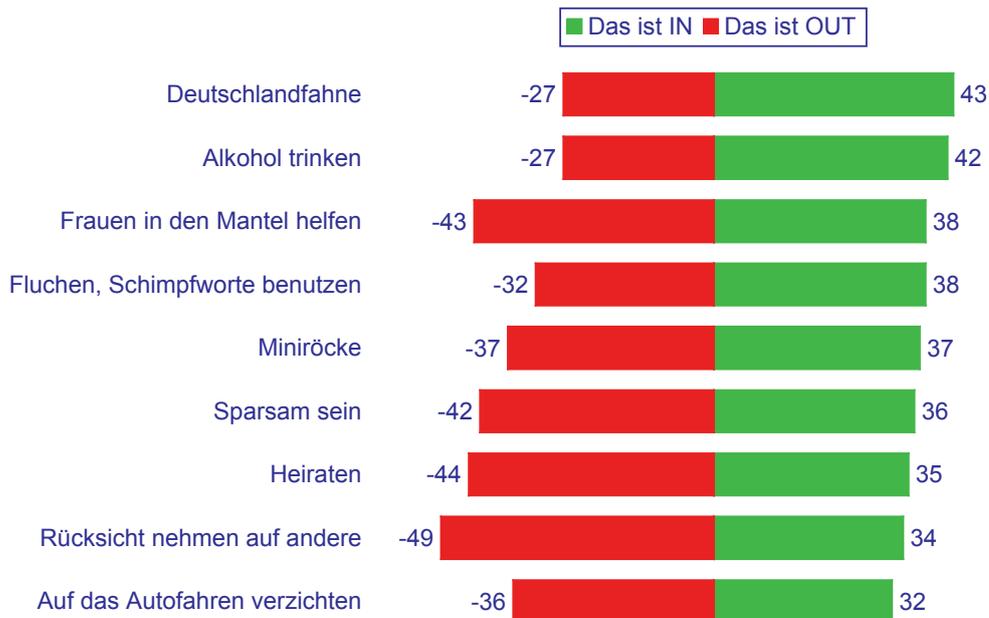
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage Nr. 11055

Das Zeitgeist-Panorama: Was ist „in“ und was ist „out“? III



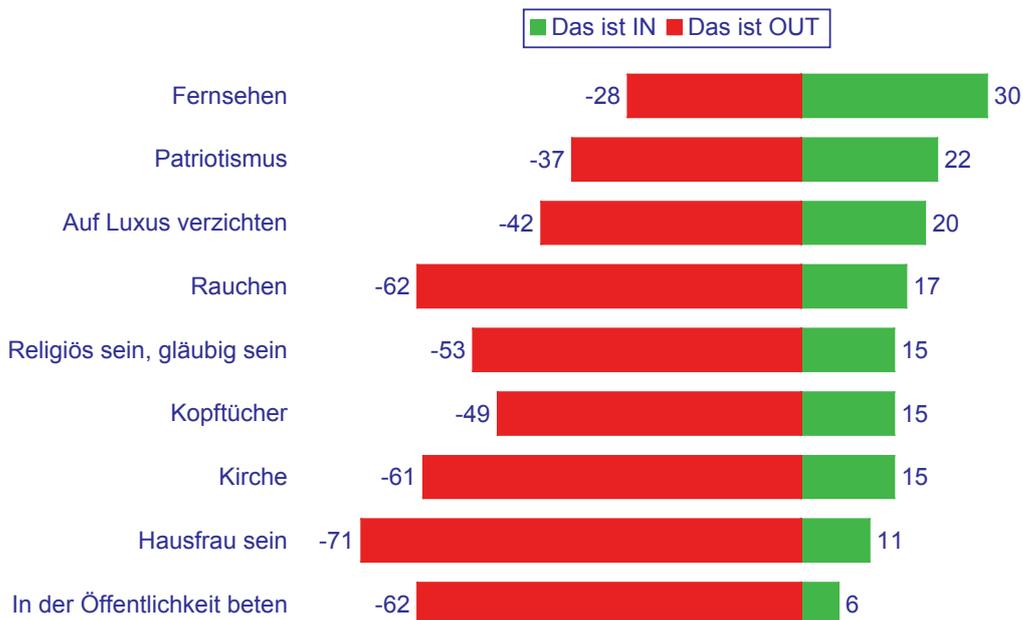
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage Nr. 11055

Das Zeitgeist-Panorama: Was ist „in“ und was ist „out“? IV



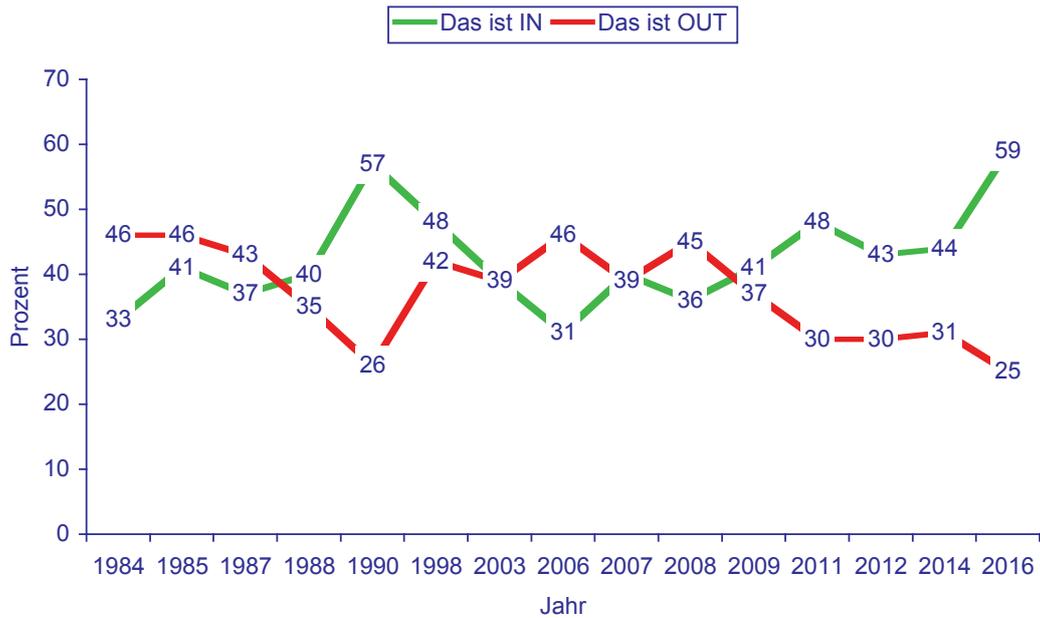
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

Das Zeitgeist-Panorama: Was ist „in“ und was ist „out“? V



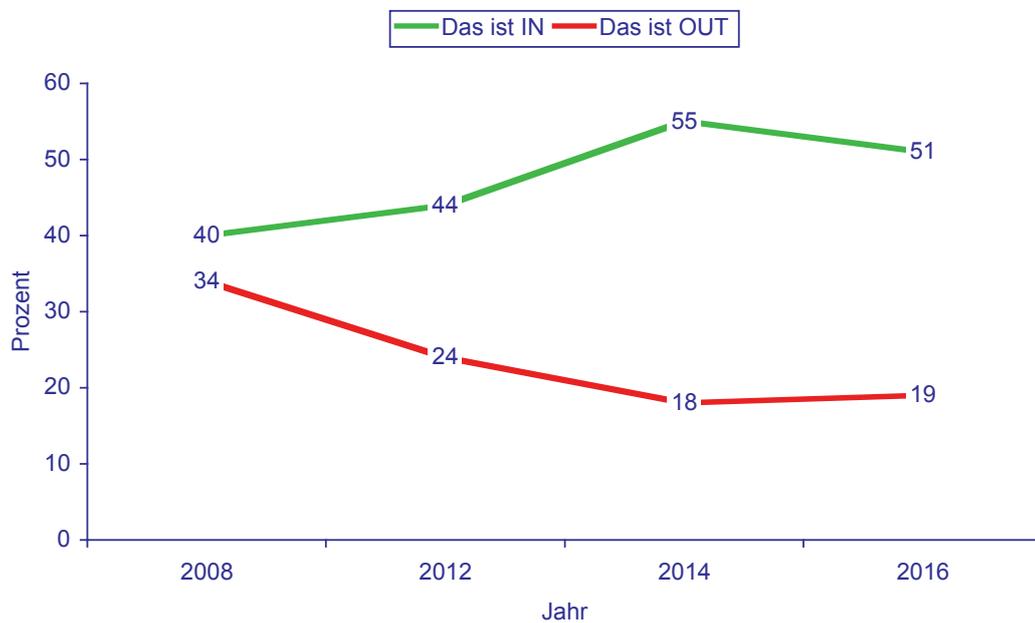
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 11055

„In“ oder „out“: „Kinder haben“



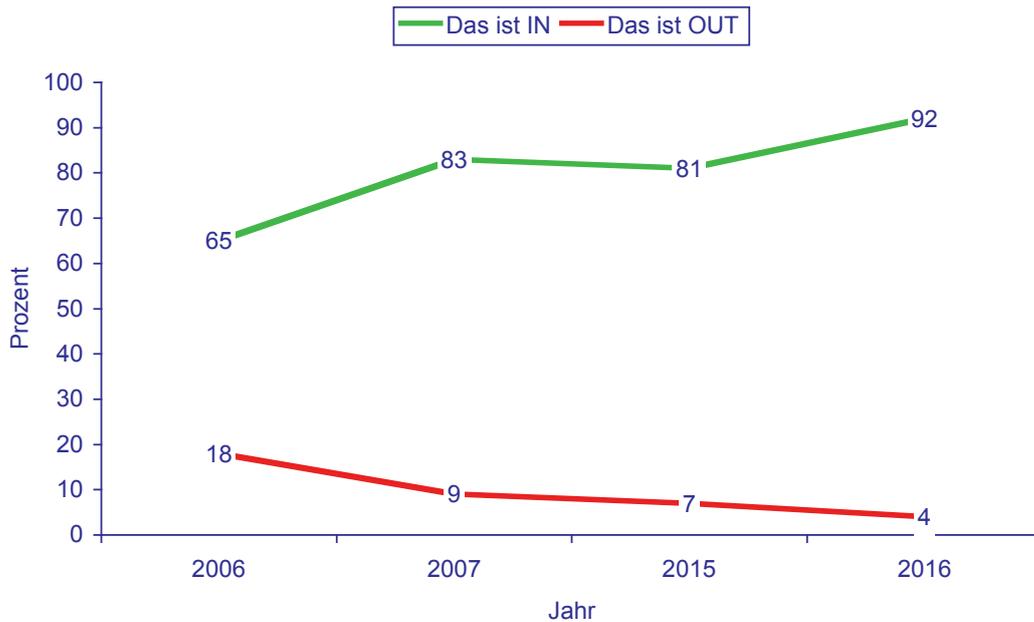
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

„In“ oder „out“: „Sozialstaat“



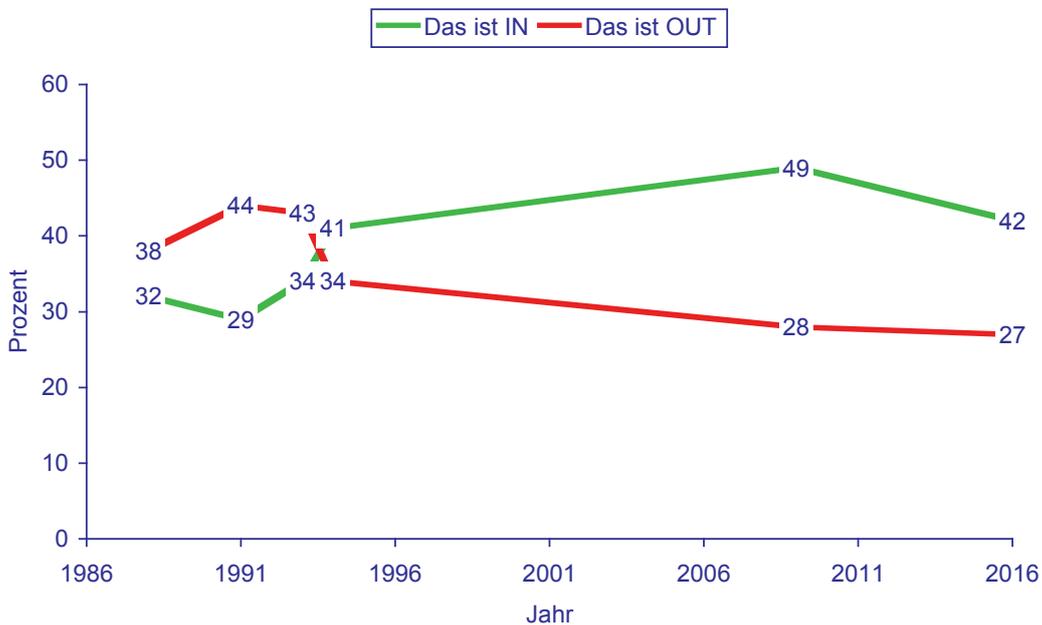
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

„In“ oder „out“: „Bio-Produkte“



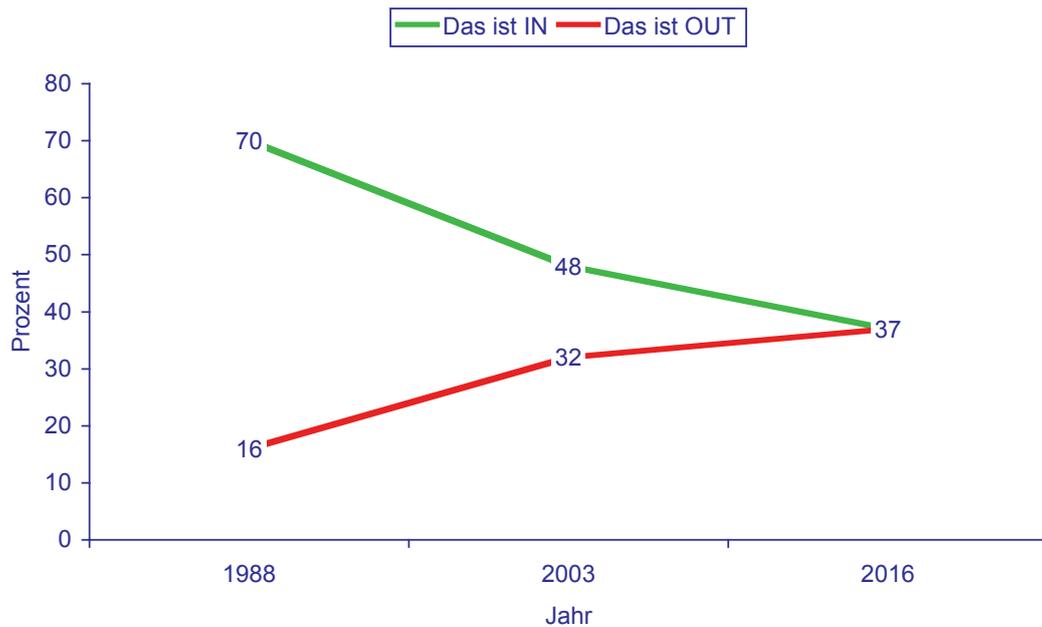
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

„In“ oder „out“: „Alkohol trinken“



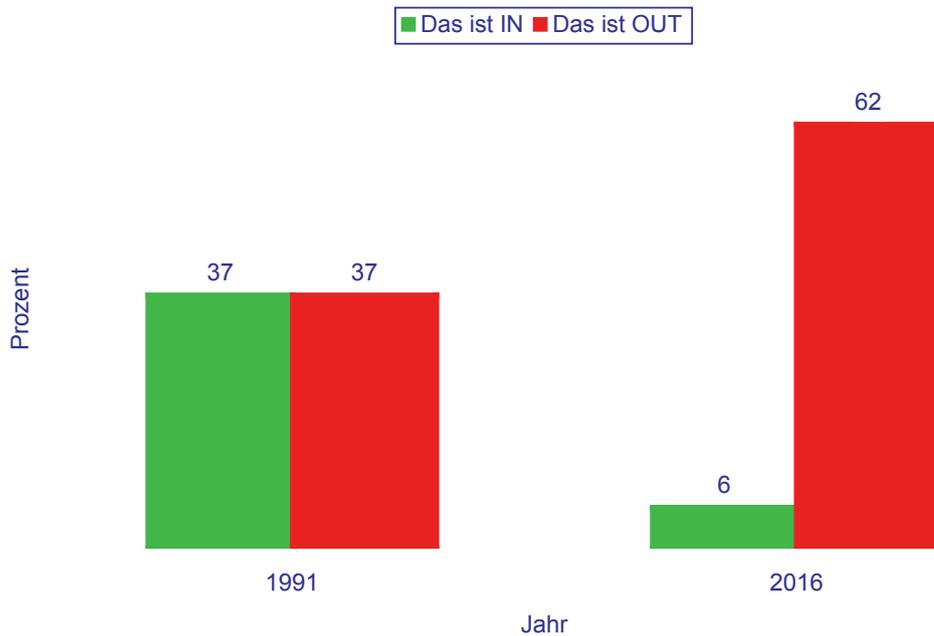
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

„In“ oder „out“: „Miniröcke“



Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen, zuletzt Nr. 11055

„In“ oder „out“: „In der Öffentlichkeit beten“



Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen Nr. 5048/9012, 11055

Medieninhaltsanalyse

1. Methode

Die Inhaltsanalyse ist eine **kommunikationswissenschaftliche Datenerhebungsmethode**. Sie ist »eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen; (häufig mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz).« (Werner Früh) Die Methode der Inhaltsanalyse beruht auf dem **Zählen von Beitragsmerkmalen**. So, wie die quantitative Umfrageforschung holzschnittartig die Merkmale vieler Befragter erfasst, ohne der individuellen Persönlichkeit des einzelnen Befragten gerecht werden zu wollen, zählt die Inhaltsanalyse Merkmale vieler Medienbeiträge, ohne jeden dieser Beiträge einer intensiven Interpretation zu unterziehen. Ihre **Befunde gelten für Aggregate der analysierten Berichterstattung**, können aber über einzelne Artikel keine Aussagen machen.

Gegenstand der Untersuchung waren, wie in den vergangenen Jahren, die **Süddeutsche Zeitung** (SZ), die **Frankfurter Allgemeine Zeitung** (FAZ), **Die Welt** (WELT) und das Nachrichtenmagazin **Der Spiegel**. Diese Periodika sind ein Teil des sogenannten »Publizistischen Spektrums«, Leitmedien, die als **Gradmesser für Themen und Tendenzen in den deutschen Medien** fungieren. Untersucht wurden die Ressorts **Politik/Allgemein**, **Wirtschaft** und **Feuilleton**. Die Stichprobe war eine sogenannte **»künstliche Woche«**, die trotz einiger Nachteile für den hier verfolgten relativ einfachen Untersuchungszweck gut geeignet ist und sich in den vergangenen Jahren bewährt hat. Die Untersuchung begann mit Montag, dem 4. Januar 2016. Bis zum 26. März wurden **1.773 Beiträge analysiert**. Es flossen grundsätzlich nur Artikel in die Untersuchung ein, die zumindest am Rande einen **Bezug zu Deutschland** aufwiesen. Die beiden anderen **Zugriffskriterien** waren einerseits **Freiheit** als unmittelbar erkennbarer Beitragsgegenstand und andererseits das Behandeln von mindestens einem von 20 Themenfeldern aus Gesellschaft und Politik.

Aus forschungsökonomischen Gründen lag der Analyse in diesem Jahr, wie schon 2015, ein deutlich verkleinertes **Codebuch** zugrunde, das nur die Kategorien enthält, die sich in den vergangenen Jahren als besonders fruchtbar erwiesen hatten. Die **Feldarbeit** übernahm erstmals **mct** in Dortmund (www.mct-dortmund.de).

2. Frameanalyse

In der Kommunikationswissenschaft versteht man unter **Frames Perspektiven, Sichtweisen, Interpretationen, die Nachrichten oder Berichte dem Rezipienten nahelegen**. Seit 2011 untersuchen vier spezielle Kategorien, ob, unabhängig von konkreten Forderungen, ein Artikel insgesamt den Eindruck erweckt, dass Freiheit oder die Konkurrenzkonzepte Verbot, sozialer Zwang, Sicherheit und Gleichheit Vorrang haben sollen. Drei dieser Kategorien, der **Verbotsframe, der Gleichheitsframe und der Zwangsframe gehen auch in den eigentlichen »Freiheitsindex Deutschland« ein**.

2.1 Verbot versus Selbstbestimmung

In 46 von 1.773 Beiträgen (weniger als 3 Prozent) erfassten die Codierer den Frame Verbot versus Selbstbestimmung. Wie in den vergangenen Jahren **überwog auch 2016 die Perspektive des Verbots** mit 48 Prozent (n=22) deutlich gegenüber der der Selbstbestimmung. Schaubild 1 zeigt die Verteilung der Ausprägungen des Verbotsframes. Schaubild 2 zeigt den zeitlichen Verlauf der Ausprägungen »Verbot und Selbstbestimmung« seit 2011 (ambivalente Beiträge sind dabei nicht ausgewiesen).

Schaubild 1: Verbot vs. Selbstbestimmung (n=46)

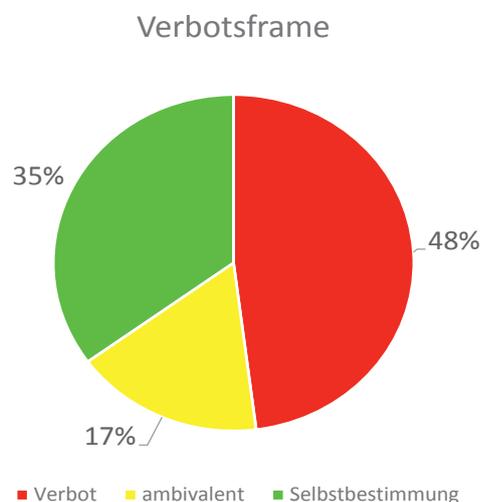
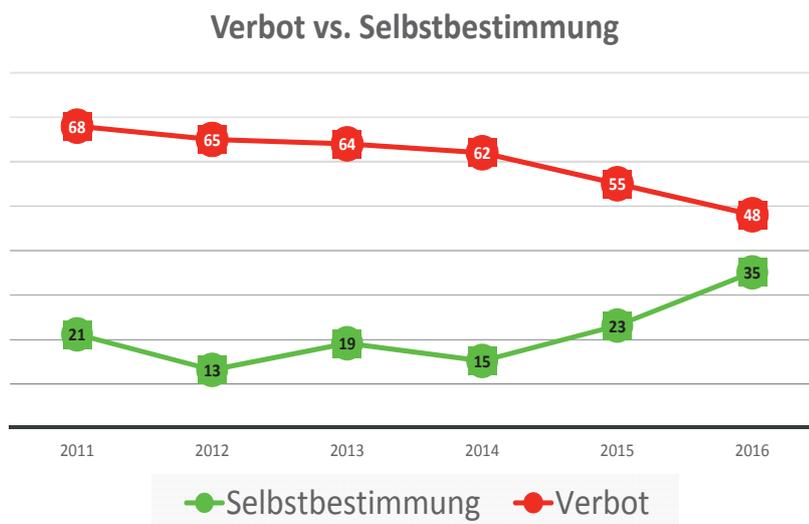


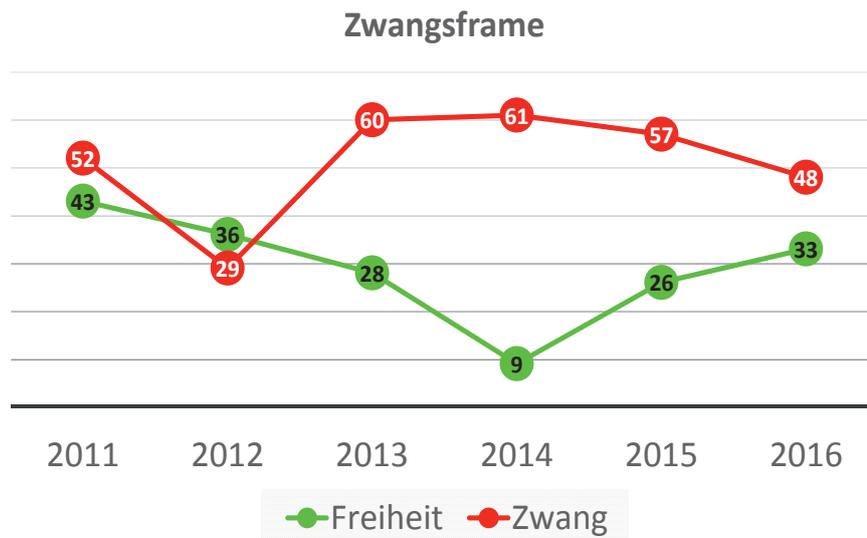
Schaubild 2: Zeitlicher Verlauf der Darstellung von Verbot und Selbstbestimmung 2011 bis 2016 (Prozentanteile)



Dem stabilen Befund, dass die **Verbotsperspektive** die Berichterstattung der Leitmedien deutlich dominiert, steht der stetige **Rückgang** von 68 Prozent im Jahr 2011 auf 48 Prozent 2016 entgegen. Allerdings zeigt sich seit 2015 ein **Anstieg des Anteils der Selbstbestimmungsperspektive**, der 2016 mit 35 Prozent den höchsten Wert seit Beginn der Analysen im Jahr 2011 aufweist.

2.2 Zwangsframe

Beim Zwangsframe geht es um **soziale Mobilität**: Ist jeder seines Glückes Schmied, oder sind die einen oben, die anderen unten und sozialer Zwang zementiert diese Verteilung? Hier steht also die Perspektive sozialen Aufstiegs durch eigenes Handeln gegen die Perspektive eines unüberwindlichen sozialen Zwangs. Im Jahr 2016 fanden die Codierer diesen **Frame in 60 Beiträgen**. Wie schon in den vergangenen Jahren **dominiert die Perspektive des sozialen Zwangs** deutlich. Die Entwicklung der beiden Ausprägungen des Zwangsframes im Zeitverlauf (Schaubild 3) zeigt jedoch **interessante Entwicklungen**.

Schaubild 3: Freiheit oder sozialer Zwang 2011 bis 2016 (Prozentanteile)

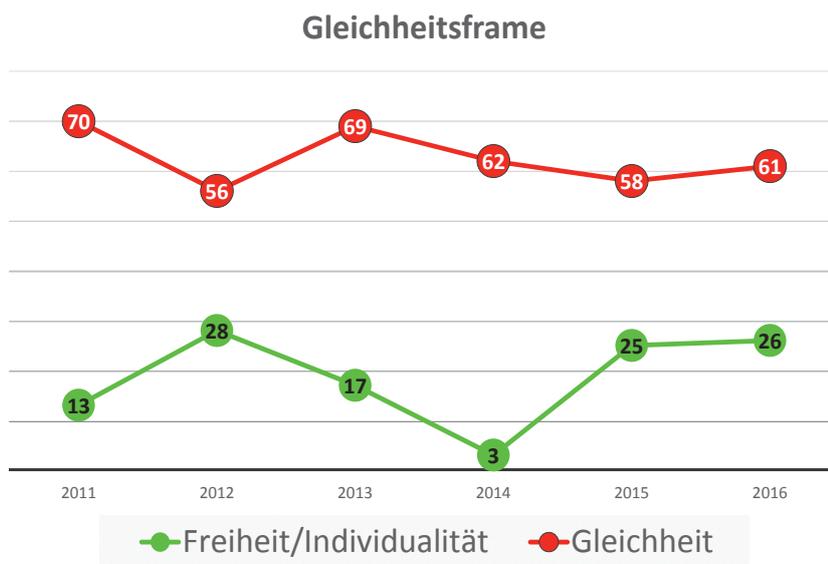
Auffällig ist, dass der kontinuierliche **Rückgang der Freiheitsperspektive** 2015 **stoppt**. Sollte der Aufwärtstrend, der sich seit 2015 andeutet und sich 2016 fortsetzt, auch in Zukunft Bestand haben, könnte sich die Konstellation von 2012 eines Tages wiederholen und die Freiheitsperspektive gegenüber der Zwangsperspektive in Führung gehen. Wuchs der Abstand zwischen der Zwangsperspektive in den Jahren 2013 und 2014 deutlich an, geht er nun wieder zurück.

2.3 Gleichheitsframe

Gleichheit ist ein Wert, der mit dem der Freiheit konkurriert, auch wenn beide im politischen Meinungskampf gelegentlich gemeinsam gebraucht werden (»Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«). Deshalb erfasst der Gleichheitsframe, ob die untersuchten Beiträge einen Gegenstand eher aus der **Perspektive der Freiheit**, der freien Entfaltung und der Vielfalt darstellen **oder** aus der Perspektive möglichst großer **Gleichheit**. So kann ein Bericht über Bildungspolitik die individuelle Förderung der Schüler und die Weiterentwicklung ihrer persönlichen Stärken in den Mittelpunkt stellen (Freiheit) oder das Angleichen der Noten schwächerer und leistungsfähigerer Schüler (Gleichheit).

Die Codierer verschlüsselten den Gleichheitsframe im Untersuchungszeitraum zu Beginn des Jahres 2016 in lediglich 23 Beiträgen (2015 waren es 64 Fälle und 2014 63) – erwartungsgemäß **dominierte auch in diesem Jahr die Gleichheitsperspektive** (Schaubild 4). Allerdings war die Freiheitsperspektive im Jahr 2014 mit nur zwei Beiträgen praktisch unsichtbar geworden, während 2015 mit 16 Beiträgen und einem Prozentanteil von 25% ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen war. Dieser Anstieg stabilisierte sich und 2016 erreichte der **Anteil der Freiheitsperspektive einen ähnlichen Wert wie 2015** (Schaubild 4).

Schaubild 4: Freie Entfaltung oder Gleichheit? 2011 bis 2016 (Prozentanteile)



Ähnlich wie beim Zwangsframe zeigt sich beim **Gleichheitsframe** ein kontinuierlicher Rückgang der Freiheitsperspektive von 2012 bis 2014, der 2015 von einem Ansteigen der Freiheitsperspektive abgelöst wird. Der Anteil der **Freiheitsperspektive stabilisiert sich 2016 auf verhältnismäßig hohem Niveau**.

2.4 Sicherheitsframe

Der Sicherheitsframe **fließt nicht in die Berechnungen des eigentlichen Indexwerts ein**. Ein **Grund ist die durchschlagende Wirkung einzelner Ereignisse auf die Berichterstattung** über diesen Komplex. Ein weiterer Grund für die Nichtverwendung des Sicherheitsframes

für den Freiheitsindex ist, dass man beim Sicherheitsframe abseits von besonderen Ereignissen kaum starke Schwankungen erwarten kann: In modernen Industriegesellschaften hat die Freiheit gerade in Konkurrenz zu möglichst großer Sicherheit (vor Unfällen und Vergiftungen, Verbrechen, sozialem Abstieg, Terroristen oder sonstiger Unbill) wenig Chancen. Das belegt auch der **im Zeitverlauf stets beachtliche Abstand der Messwerte für Freiheit und Sicherheit** (Schaubild 5).

Schaubild 5: Freiheit und Sicherheit 2011 bis 2016 (Prozentanteile)

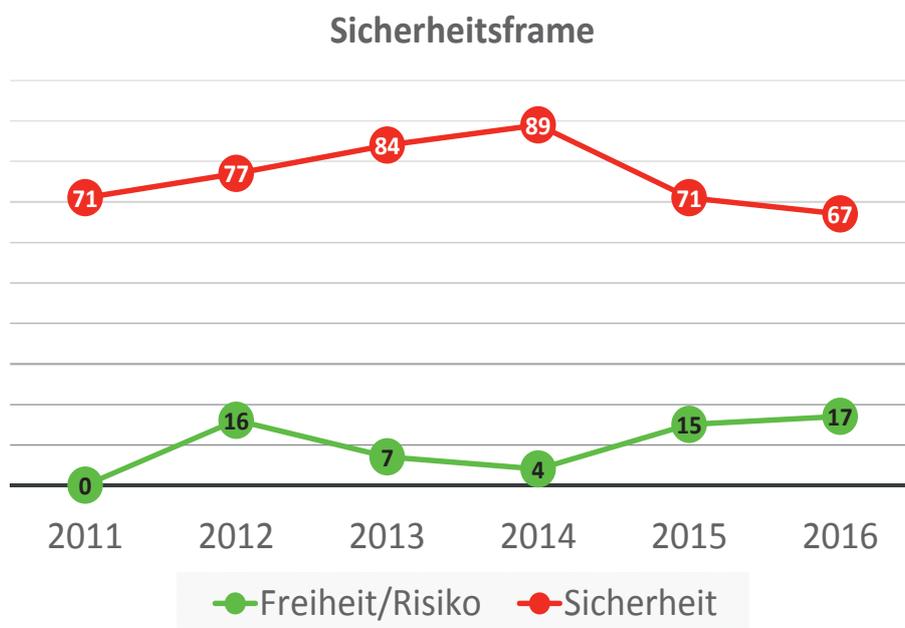


Schaubild 5 zeigt für den Sicherheitsframe eine **ähnliche Entwicklung wie beim Zwangsframe**. Nachdem 2014 ein Bodeneffekt zu befürchten war, **gewinnt die Perspektive der Freiheit 2015 leicht dazu. Dieser Zuwachs stabilisiert sich 2016**.

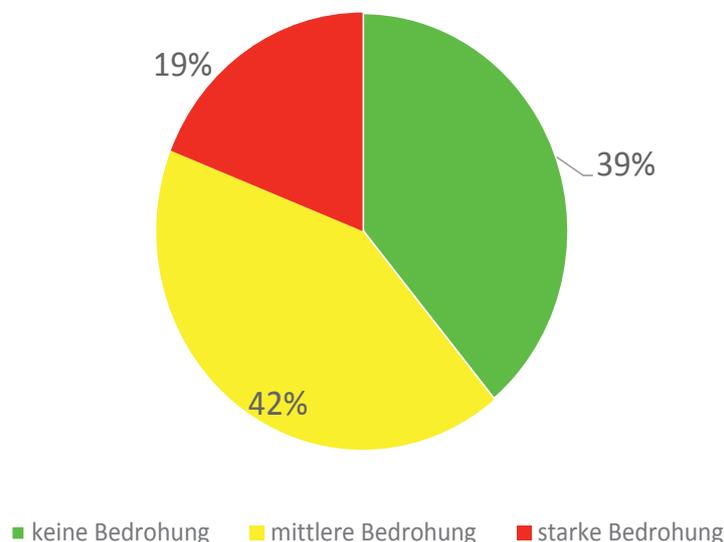
3. Westlicher Lebensstil

Schwerpunktthema des »Freiheitsindex Deutschland« im vergangenen Jahr war die westliche Welt, ihre Werte und deren Bedrohung. 2016 knüpft der »Freiheitsindex« mit dem Schwer-

punktthema »Westlicher Lebensstil« an die Untersuchung vom vergangenen Jahr an. **Ausdrücklich erwähnt** wurde westlicher Lebensstil **in lediglich 45 von 1.773 untersuchten Beiträgen**. Ein Beitrag kann jedoch von westlichem Lebensstil handeln, ohne diesen ausdrücklich so zu benennen. Für die Frage, ob die untersuchten Medien dem Leser eine Bedrohung des westlichen Lebensstiles vermitteln, kam daher wiederum eine Framekategorie zum Einsatz. Mittels einer fünfteiligen **Skala** wurde erhoben, ob ein Beitrag den **Eindruck** vermittelt, der westliche Lebensstil sei einer (erheblichen oder absoluten) **Bedrohung oder** (überhaupt oder eher) **keiner Bedrohung** ausgesetzt. Die Mitte der Skala repräsentiert eine mittlere Bedrohung für den westlichen Lebensstil. Abbildung 6 zeigt die **Befunde zur Bedrohung des westlichen Lebensstils**.

Schaubild 6: Artikel, die explizit von einer Bedrohung des Westlichen Lebensstils handeln (n=202)

Bedrohung des westlichen Lebensstils (Frame)

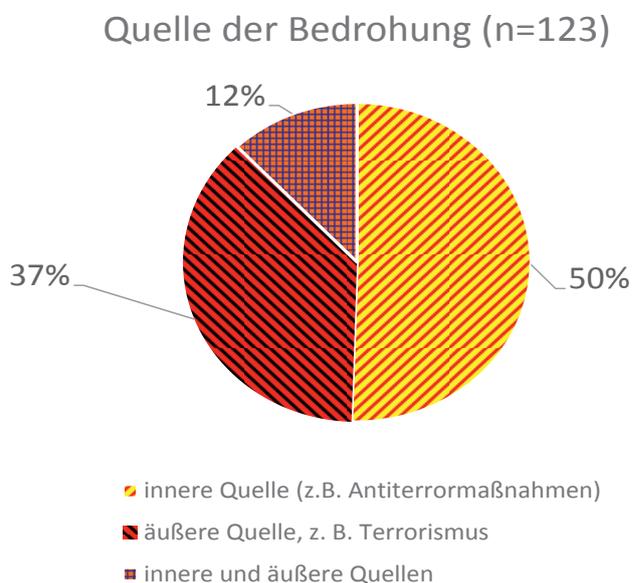


Mehr als die Hälfte der einschlägigen Beiträge (**61 Prozent**) vermittelt den Eindruck einer **absoluten, erheblichen oder mittleren Gefahr** für den westlichen Lebensstil. Etwas mehr als ein Drittel vermittelt den gegenteiligen Eindruck: es besteht keine Gefahr für den westlichen Lebensstil.

Bei den Beiträgen, die **mindestens eine mittlere Bedrohung** des westlichen Lebensstils darstellten (n=123), wurde zusätzlich erhoben, ob eine **Quelle dieser Bedrohung** benannt wird. Als mögliche Quellen wurden erhoben: äußere Bedrohungen beispielsweise durch Terroristen, in-

nerer Bedrohungen, beispielsweise durch Antiterrormaßnahmen oder durch soziale Bewegungen, die Teile des westlichen Lebensstils ablehnen und eine Kombination innerer und äußerer Bedrohungen. Abbildung 7 zeigt das Ergebnis.

Schaubild 7: Quellen der Bedrohung des Westlichen Lebensstils (n=123)



Wenn die deutschen Leitmedien über Gefahren für den westlichen Lebensstil berichten, vermitteln sie in der **Hälfte** dieser Fälle **innere Gegebenheiten als Ursachen** für diese Gefahren. Ein Blick in die Themen der betroffenen Beiträge zeigt, dass zu diesen **inneren Ursachen** Gegebenheiten aus dem Bereich der Wirtschaftspolitik gehören, aber auch aus dem Bereich Ausländer/Asylanten/Flüchtlinge und Rechtsextremismus. Keines dieser Themen dominiert jedoch auffällig. Das ist anders bei den Beiträgen, die **äußere Ursachen** (allein oder im Verbund mit inneren Ursachen) als Quelle der Bedrohung des westlichen Lebensstils darstellen. Hier behandeln 18 von 61 einschlägigen Beiträgen (**30 Prozent**) das Thema **Terrorismus**.



© John Stuart Mill Institut, Heidelberg 2016

Postanschrift/Besucheradresse

John Stuart Mill Institut für Freiheitsforschung e.V.
Von-der-Tann-Straße 44
69126 Heidelberg

Kontakt

Telefon: (06221)6725349
E-Mail: info@mill-institut.de
Internet: www.mill-institut.de